

AuslandsΩmega



Die Zweite

Inhaltverzeichnis

Vorwort	2
wichtige Links	3
Ames (USA)	4
Athen (Griechenland)	17
Auckland (Neuseeland)	20
Glasgow (Großbritannien)	28
Perugia (Italien)	30
Quebec City (Kanada)	33
Rennes (Frankreich)	36
Sheffield (Großbritannien)	46
Tampere (Finnland)	53

Tach auch!

Schon mehr als 5 Jahre ist es nun her, dass die erste AuslandsΩmega das Licht der Welt erblickte. Damals entstand die Idee die Auslandserfahrungen der Studierenden zusammenzufassen, um so den anderen einen besseren Einblick in das Abenteuer "Auslandsaufenthalt" zu geben. Seit dieser Zeit hat sich viel verändert und nachdem die erste Ausgabe der AuslandsΩmega auch schon nicht mehr erhältlich ist, haben wir uns gedacht, dass es doch mal an der Zeit wäre, so was wieder auf die Beine zu stellen. Also haben wir Leute angesprochen Artikel zu schreiben bzw. unseren Auslandsfragebogen auszufüllen, was die meisten dann auch netterweise gemacht haben. Und so können wir euch nun die zweite Auflage der AuslandsΩmega präsentieren.

Dabei sei darauf hingewiesen, dass sich alle Informationen in dieser Zeitung auf die Angaben der Leute beziehen, die in den letzten Jahren im Ausland waren. Es handelt sich also um subjektive Eindrücke, die durchaus von der Realität abweichen können. Leute, die an der gleichen Uni waren, aber hier nicht zu Wort kommen, haben die Dinge vielleicht anders gesehen. Außerdem haben sich eventuell gewisse Dinge seit dem Auslandsaufenthalt verändert, so dass es vorkommen kann, dass die hier gemachten Angaben nicht mehr (ganz) stimmen. Deshalb verzeiht uns mögliche Fehler und nehmt die hier gemachten Angaben vor allem als Informationsgrundlage. Im Zweifelsfall solltet ihr euch sowieso bei den zuständigen Personen an den Unis oder bei anderen offiziellen Stellen (z.B. dem AAA) erkundigen. Dieses Heft dient vor allem dazu, dass ihr einen ersten Überblick über eure Möglichkeiten bekommt. Ihr habt weitaus mehr Möglichkeiten und könnt auch zu ganz anderen Unis gehen, wenn ihr wollt.

Der Stand der offiziellen Informationen (alle Arten von Adressen, Emails, Internet-Adressen und ähnlichem) ist der 01.08.2003. Diese Ausgabe der AuslandsΩmega wird, genauso ihr Vorgänger, unter <http://www.statistik.uni-dortmund.de/fsr/de/content/angebote/omega/omega.html> im Netz zu finden sein.

Und zu guter Letzt noch ein guter Rat für alle, die noch nicht im Ausland waren: Egal, wo hier hin gehen wollt, geht ins Ausland!! Die Erfahrungen, die ihr dort sammelt, sind unersetzbar und können viel bringen. Außerdem ist es wahrscheinlich nie wieder so einfach ins Ausland zu gehen.

Moritz Hahn

Impressum

Ωmega - Zeitung der Fachschaft Statistik
AuslandsΩmega
Ausgabe 2 - August 2003
Auflage: 50 Stück

Ohne diese Leute wäre diese AuslandsOmega nicht zustande gekommen (Vielen Dank noch mal an alle!!!):

Corinna Auer, Christine Becker, Irina Czogiel, Heidi Eustermann, Henrike Feuersenger, Martin Gebel, Meike Gebel, Wiebke Haupt, Sabine Hertel, Julia Hoffmayer, Barbara Keller, Heidrun König, Silvia Kuhls, Sandra Leissen, Lisa Müller, Tina Müller, Christoph Rothe, Mathias Schaller, Alexander Sommer, Björn Stollenwerk, Gero Szepannek und natürlich Anna Gärtner, Christina Mutscher und Moritz Hahn (V.i.S.d.P.).

Links zu Uni`s und Städten:

Links zu Uni`s und Städten:

Standort	Internetseite der Stadt	Internetseite der Universität	offizielle Adresse der Universität
Ames	www.ames.ia.us	www.iastate.edu	Iowa State University Ames, Iowa 50011
Auckland	www.aucklandnz.com	www.auckland.ac.nz	The University of Auckland Private Bag 92019 Auckland 1020, New Zealand
Glasgow	www.glasgow.gov.uk	www.gcal.ac.uk	Glasgow Caledonian University 70 Cowcaddens Road Glasgow United Kingdom G4 OBA
Perugia	www.unipg.it	www.perugia.com	Piazza de l'Università 1 06100 Perugia
Quebec City	www.ulaval.ca	www.villi.quebec.qc.ca	Université Laval Quebec, Canada G1K 7P4
Sheffield	www.sheffield.co.uk	www.sheffield.ac.uk	The University of Sheffield Western Bank Sheffield S10 2TN UK
Tampere	www.tampere.fi wohnen: www.toas.org	www.uta.fi	(in Finnisch: 33014 Tampereen yliopisto Käyntios.Kalevantie 4) in Englisch: Kaleventie 4 33014 University of Tampere Finland

Informationen über den Auslandsaufenthalt an der Iowa State University in Ames, USA

Dauer des Aufenthalts:

Von Anfang August bis Ende Juli. Von Mitte August bis Anfang Mai läuft normalerweise das Studium. Mietverträge haben in den USA eine Laufzeit von genau einem Jahr. Wenn man früher abreist, wird man die Miete sehr wahrscheinlich bis zum Ablauf der zwölf Monate weiter zahlen müssen. Es lohnt sich, in Erwägung zu ziehen, noch dazubleiben, und Mai, Juni und Juli für eine Rundreise zu nutzen.

Es empfiehlt sich, schon ein bis zwei Wochen vor Semesterbeginn in Ames einzutreffen, um sich einzuleben, einzurichten und in die Sprache „einzuhören“. Es sind einige Behördengänge zu erledigen, so muss man zum Beispiel eine Social Security Number beantragen, sein Apartment für Strom und Wasser anmelden, sich an der Uni registrieren lassen, eine Student ID Card zu beantragen usw. Wer eine Stelle als Teaching Assistant (TA) hat, wird obendrein an einem „English Placement Test“ sowie einem „Speak/Teach-Test“ teilnehmen und ein zweitägiges „Seminar“ für neue TA's besuchen.

Ein paar Tage vor Semesterbeginn gibt es eine Orientierungsveranstaltung für alle Studenten und eine weitere für ausländische Studenten im Besonderen. Diese sind nicht verpflichtend, hier kann man aber bereits in den ersten Tagen eine ganze Menge Leute kennenlernen. Deshalb ist es wohl optimal, zwei Wochen vor Semesterbeginn einzutreffen. Weniger als eine Woche ist wohl nicht zu empfehlen.

Kosten:

Kosten für den gesamten Aufenthalt:

Genannt wurden als Gesamtkosten 12500€. Ansonsten wurde angegeben, dass man vom Auslandsbafög und dem Job gut leben konnte.

Lebensmittel sind ungefähr doppelt so teuer wie hier, dafür verdient man aber auch doppelt so gut wie in Deutschland. Für eine halbe Stelle (laut Vertrag 20 Stunden pro Woche) bekommt man etwa 1350 US\$ pro Monat, außerdem beträgt die Tuition dann nur etwa 1000 US\$ pro Semester. Für eine viertel Stelle bekommt man 675 US\$ (laut Vertrag 10 Stunden pro Woche). Effektiv arbeitet man etwas mehr als diese vertraglich vereinbarte Zeit. Üblicherweise wird den Dortmunder Studenten nur eine einzige halbe Stelle angeboten, wenn man zu zweit ist, muss man sich diese also teilen.

Die halbe Stelle ist mit den eigenen Kursen zusammen etwas viel. Wer belastbar ist, kann aber auch vielleicht eine halbe Stelle über beide Semester durchhalten. Auf beide Semester gerechnet bekommt man mit der viertel Stelle etwa 5850 US\$. Außerdem kann man Auslandsbafög beantragen, auch wenn man kein Bafög bekommt. Das Auslandsbafög muß man nicht zurückzahlen!

Es ist noch mit einigen anderen Ausgaben zu rechnen, man wird sich vermutlich Schulbücher zu den entsprechenden Kursen anschaffen, für ca. \$50-\$100 pro Buch, eine Busfahrkarte für ca. \$50 pro Semester ist ein Muss, dafür wird man dann aber mit dem weltbesten Bussystem durch ganz Ames kutschiert.

Finanzielle Unterstützung:

Für Ames gibt es zwei Teilstipendien des DAAD durch die man etwa 750€ im Monat erhält (eigentlich 1000€, davon gehen aber noch Flugkosten, Studiengebühren usw. ab) und es stehen zwei halbe Stellen als Teaching Assistant(ship) zur Verfügung. Außerdem kann man Auslandsbafög beantragen (ca. 300€ im Monat).

Kosten für den Flug:

Als Kosten für den Hin- und Rückflug nach Des Moines wurden Preise zwischen 600€ und 750€ genannt.

Lebenshaltungskosten im Land:

Kleidung ist von den Preisen in etwa vergleichbar wie in Deutschland. Lebensmittel sind etwas teurer, zum Teil sogar doppelt so teuer. Auch Haushaltsgegenstände sind fast doppelt so teuer. Die Mieten liegen höher als in Deutschland. Dafür ist das Benzin billig und die Busse sind in Ames kostenlos. Mit etwa 700-800€ pro Monat (800-900 US\$) kommt man wohl gut aus.

Kosten für die Wohnung:

Ein Appartement für zwei Personen kostet 600 US\$ monatlich. Viel günstiger kann man in den USA nicht unterkommen. Von den Studentenwohnanlagen ist abzuraten, dort bezahlt ein Student alleine schon ca. 500 US\$ und hat noch nicht mal eine Küche (täglich essen zu gehen ist teuer).

Höhe der Studiengebühren:

Als DAAD-Stipendiat muss man etwa 1500 US\$ pro Semester zahlen. Darum kümmert sich der DAAD. Als Teaching Assistant mit einer viertel Stelle muss man in jedem der beiden Semester ca. 1800 US\$ zahlen. Mit einer halben Stelle sind es nur 950 US\$ pro Semester. Diese Angaben ändern sich aber auch jedes Jahr, im Zweifelsfall ist es jetzt immer mehr als hier angegeben.

Versicherungen und Ähnliches:

In gewissem Maße ist man über die Universität versichert, es empfiehlt sich aber, eine zusätzliche Auslands-Krankenversicherung in Deutschland abzuschließen (geht schnell übers Internet unter www.auslandskrankenversicherung.de). Bei der DKV z.B. kostet das bei einer Verweildauer von einem Jahr pro Monat etwas über 30€, und man ist umfassend geschützt. Die amerikanischen Krankenversicherungen sind etwas nachlässig und zahlen nur im begrenzten Rahmen Krankenhausaufenthalte. Wenn man sich ein Auto kauft, muss man dies auch in den USA versichern. Die Versicherung sinkt deutlich, wenn man für ca. 15 US\$ einen Führerschein in den USA macht. Persönliche Unfallversicherungen, die man in Deutschland abgeschlossen hat, gelten normalerweise auch im Ausland. Die Versicherungen klären das auf Nachfrage ab.

Wohnen:

Wohnmöglichkeiten:

Man hat die Möglichkeit in die Studentenwohnheime zu gehen oder sich etwas privat zu suchen. Wie schon oben erwähnt ist das Privatwohnen die billigere Alternative und wurde bis jetzt auch immer von den Dortmunder Studierenden in Ames wahrgenommen.

Wohnungsvermittlung:

Eigentlich werden die Wohnungen der Dortmunder Statistiker in Ames an die nächsten Dortmunder weitergegeben bzw. es können über diese Wohnungen organisiert werden. Ansonsten sollte man sich eine Wohnung selbst organisieren. Genauere Infos dazu gibt es im Bericht von Valerie.

Ausstattung der Wohnung:

Die Wohnungen sind üblicherweise unmöbliert. Eventuell kann man aber das Inventar der Vormieter übernehmen, sonst braucht man vom Tisch über Stühle, Betten, Kühlschrank, Fernseher, Radio und Geschirr wirklich alles.

Studium:

Kurse, die belegt wurden:

Im Fall Semester sind obligatorisch: STAT 500 - Statistical Methods (Überblick über alle Bereiche) und STAT 579 - Computer-Introduction (Blockveranstaltung am Anfang des Semesters, Einführung in UNIX etc.). Außerdem wurde genannt: STAT 551 - Time Series und STAT 535 (Biostatistik). Für das Teaching Assistantship ist es manchmal nötig einen Englisch-Kurs zu besuchen (siehe auch den nachfolgenden Bericht).

Im Spring Semester ist obligatorisch: STAT 511. Desweiteren wurde genannt: STAT 503 - Exploratory Data Analysis (Computergestützte Datenanalyse (z.B. X-Gobi)), STAT 544 - Bayesian Statistics, STAT 580 - Computational Statistics und STAT 506 - Spatial Statistic.

Kurse, die gut waren:

Genannt wurden: STAT 500, 511 (viel praktische Übung für Limo, auch mit S-PLUS und SAS), STAT 580 (Man lernt viele rechenintensive Methoden wie Newton- und EM-Algorithmus, Bootstrap, MCMC kennen.). Wer an Zeitreihen interessiert ist, wird vermutlich Stat 551 mögen. Leider wird diese Vorlesung mittlerweile von einem anderen Dozenten gehalten. Stat 503 macht Spaß, vor allem ist der Kurs weniger arbeitintensiv als die anderen (das galt zumindest im Erprobungsjahr 2000). Stat 544 ist schwer, aber wirklich gut und interessant. Leider hat auch Stern die ISU verlassen, hoffentlich macht es sein Nachfolger genauso gut.

Kurse, die schlecht waren:

Genannt wurde: Spatial Stats. STAT 579 ist verpflichtend aber relativ überflüssig. Es ist zwar eine Blockveranstaltung, die schnell vorbei ist, aber nach kurzer Zeit geht trotzdem kaum noch einer hin.

Schwer war wohl STAT 535, weil Dinge aus STAT 511 vorausgesetzt wurden, die noch nicht behandelt worden waren.

Kurse, die man sich anrechnen lassen kann:

Prinzipiell kann man sich alles anrechnen lassen, solange man in Dortmund einen Prof findet, der einem bescheinigt, dass der Inhalt der Vorlesung der in Dortmund entspricht. So wurde STAT 535 (Biostatistik) z.B. als Klinische Studien anerkannt. Wenn man sich bescheinigen lässt, dass man in einem Kurs einen Vortrag gehalten und einen Bericht dazu geschrieben hat (als class project), kann man sich das als Seminar anrechnen lassen. STAT 500 ist zwar ein Haufen Arbeit, man kann es sich in Dortmund aber als Fallstudien 1 oder 2 anrechnen lassen.

Freizeitangebote:

Aktivitäten neben dem Studium:

Einmal wöchentlich (donnerstags) trifft sich die deutschsprachige Studentenvereinigung „Zeitgeist“ in einer Bar und unternimmt auch viele Ausflüge (z.B. zur Iowa State Fair in Des Moines, zum Kanufahren auf dem Maquoketa, zum Oktoberfest in Amana, Formel 1 Rennen in Indianapolis sowie diverse Baseball-, Basketball- und Eishockeyspiele). Das mitmachen lohnt sich also.

Außerdem gibt es die ISU STAT-ers, eine Art Statistiker-„Club“, die viele social events veranstalten. Das reicht vom Bowlen über die Halloween-Party bis hin zur Superbowl-Party.

Außerdem kann man mit dem Auto durch die USA touren (z.B. nach Chicago, Minneapolis, Saint Louis, New Orleans, Kanutrip auf dem Mississippi). Dazu laden das Thanksgiving-Break (eine Woche im November), die Weihnachtsferien (ca. 3 Wochen), das Springbreak (eine Woche im März) und die Zeit nach Studienende sowie andere kleinere Feiertage und verlängerte Wochenenden ein.

Empfehlungen:

Sport:

An der ISU gibt es regelmäßig inneruniversitäre Turniere, die Intramurals, in den verschiedensten Sportarten (Football, Fußball, Softball, Flag-Football (Football ohne Tackling) und Wasser-Basketball (Basketball im Pool mit Schwimmreifen)) an denen auch stets ein Statistiker-Team teilnimmt. Diese eignen sich auch besonders zum Kennenlernen der kompletten Statistik-Fachschaft.

Im Recreation Center der ISU können kostenlos zahlreiche Sportmöglichkeiten wie Fitnessgeräte, Indoor-Laufbahnen, Squash-Courts, Basketballplätze etc. genutzt werden.

Clubs:

Die Diskos in Des Moines sind ganz gut.

Kneipen:

Alle Kneipen und Restaurants an der Welch Avenue direkt am Campus sowie diejenigen in Downtown. Alle sind interessant und sehenswert. Unscheinbar aber von vielen Generationen geliebt: Das „Little Taipei“ in der Welch Avenue, von der Uni kommend

auf der linken Seite. Das Essen ist chinesisches und köstlich und sehr günstig, man bekommt sogar Mengenrabatt. Die besten Burger gibt es bei „People’s“ am Anfang der Welch Avenue. Auch „Da Vinci’s Pizza“ rechts von der Welch Avenue will ausprobiert werden. Der „Whiskey River“ in Downtown, Main Street, war eine favorisierte Sportbar. Am unteren Ende der Welch Avenue locken „La Beaudelaire“ und „Cafe Lovish“ mit ganz gutem Essen und nicht ganz so gutem Bier.

Es gibt eine Unzahl von Lokalen, man kann sie nicht verfehlen (genannt wurde noch: Diamond Dave’s). Ballungszentren sind Welch Avenue, Main Street und Duff Avenue südlich vom Lincoln Way.

In kultureller Hinsicht:

An der North Grand Mall (in der sich übrigens gut einkaufen lässt) gibt es ein Kino, in dem der Eintritt gerade 50 Cents beträgt. Die Konzerte der Studentenorchester und Chöre im Stephen’s Auditorium sind erstaunlich gut und nicht teuer. Die VEISHEA, ein riesengroßes Campusfest mit Parade usw. muss man auch mal gesehen haben.

Formelles:

Ansprechpartner in Dortmund:

Prof. Trenkler (und Frau Brune) sowie von den Studierenden u.a. Charlotte Guddat
(), Valerie Krause (Tel.: , Email:
(), Martin Schneider (Tel.: , Email:
schneide@statistik.uni-dortmund.de), Manuela Zucknick (Email:
manuela.zucknick@uni-dortmund.de).

Ansprechpartner in Ames:

Dean Isaacson (und seine Sekretärin Edith)

Fristen für die Anmeldung:

Da war sich keiner mehr so sicher. Aber man sollte sich etwa ein Jahr vorher in die Liste bei Frau Brune eintragen. Zu beachten ist auch, dass man rechtzeitig den TOEFFEL-Test machen sollte.

Weitere Anmerkungen:

- Weitere nützliche Informationen über Ames findet ihr in der alten „Auslands-Omega“, die ihr im Netz unter findet. Diese Artikel sind auch sehr hilfreich. Außerdem sind einige tolle Informationen, Anekdoten und Scherze drin, die ihr kennen solltet.
- Durch Ames’ zentrale Lage ist es leicht, mit ein bißchen Einsatz einiges von den U.S.A. zu sehen. Mit dem Auto sind beide Küsten in zwei Tagen erreichbar. Chicago ist 6 Stunden entfernt, die „Twin Cities“ Minneapolis & St. Paul 3 Stunden, Kansas City 4 Stunden, St. Louis ca. 9 Stunden. Aber auch Iowa hat verschiedene schöne Ecken zu bieten.

Dortmunder Studentin verdient sich goldene Nase als Teaching Assistant in Ames

Na gut. Reich bin ich in meinem Auslandsjahr an der Iowa State University in Ames nicht wirklich geworden. Aber ich konnte mich mit dem Job als „Teaching Assistant“ und Auslands-BAFöG ganz gut über Wasser halten. Ich will hier erzählen, wie das Leben als TA so ist, und warum ich finde, dass der Job eigentlich die bessere Variante ist, um sich den Aufenthalt in Ames zu finanzieren. Aber alles der Reihe nach...

Ich hatte mich also dafür entschieden, für ein ganzes Jahr nach Ames in Iowa zu gehen – zusammen mit noch vier weiteren Mädels aus meinem Semester. Da unsere Eltern aber allesamt keine Multimillionäre sind, mussten wir uns Gedanken darüber machen, wie wir das Jahr finanzieren wollten. Zum Glück gibt es das Austauschprogramm zwischen unserem Fachbereich und dem Statistics Department in Ames. Dafür stellt zum einen der DAAD jedes Jahr drei Stipendien zur Verfügung, und zum anderen reserviert das Ameser Statistikdepartment für dieses Austauschprogramms zwei Übungsleiter-HiWi-Stellen über 10 Stunden pro Woche. Damit verdient man ein bisschen mehr Geld, als man durch das Stipendium bekommen würde (\$725 im Monat). Ausserdem werden einem als so genannten „Teaching Assistant“ die Studiengebühren drastisch auf ca. \$1500 pro Semester reduziert. Das ist immer noch eine ganze Stange Geld, aber im Vergleich zu den \$5000, die reguläre „Out-of-State-Students“ zahlen müssen, doch viel leichter zu verkraften. Durch das Austauschprogramm zwischen Ames und Dortmund sind also bis zu fünf Dortmunder Studenten finanziell ganz gut versorgt.

Wir waren genau fünf - das passte also prima! Es musste nur noch irgendwie entschieden werden, wer die Glücklichen sein sollten, die das Stipendium bekamen – und wer für sein Geld würde arbeiten müssen. So haben wir das damals alle gesehen - keiner wollte freiwillig den Teaching-Assistant-Job übernehmen. Ich hatte zwar schon mal eine Statistik-I-Übungsgruppe geleitet, aber die Vorstellung, das Gleiche für über 70 Amerikaner und noch dazu AUF ENGLISCH machen zu müssen, war eine Gruselvorgstellung für mich. Nachdem sich also keiner von uns freiwillig melden wollte, legten Herr Trenkler und Frau Brune kurzerhand fest, dass das Los über dieses leidige Thema entscheiden sollte. Und das Los entschied, dass ich einen der beiden Jobs bekommen sollte... Ich gebe zu, ich war ziemlich geschockt damals. Ich sagte mir immer wieder, was Generationen unserer Vorgänger gepackt hatten, müsste ja auch ich schaffen. Aber als wir nach all den Vorbereitungen endlich am 13. August 2001 in Iowa ankamen, war ich nicht nur sehr, sehr aufgeregt und gespannt, was das Jahr bringen würde – ich hatte auch ein etwas mulmiges Gefühl im Bauch wegen dem Job.

Um es schon mal vorwegzunehmen: Es war alles lange nicht so schlimm wie befürchtet! Wir hatten immer reichlich Hilfe und waren selten auf uns alleingestellt. Und so nach und nach hab ich gemerkt, dass der Job auch eine Menge Vorteile bringt: Man lernt viel mehr Leute kennen – nicht nur seine eigenen Studenten, sondern auch andere Teaching Assistants. Man steckt viel mehr im „richtigen“ amerikanischen College-Leben drin, als man das als DAAD-Stipendiat tut. So gut wie jeder Graduate Student ist darauf angewiesen, neben dem Vollzeitstudium an der Uni zu arbeiten, meistens sogar nicht nur 10, sondern 20 Stunden pro Woche! Ein großer Unterschied zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Studentenleben besteht deshalb darin, dass man quasi den ganzen Tag an der Uni (in seinem Büro) verbringt und soziale Kontakte auch hauptsächlich dort stattfinden.

Jetzt aber endlich mal ein paar Worte zum Job selbst, bevor ich vollkommen vom Thema abkomme!! Ich war total überrascht und beeindruckt davon, wie gut alles durchorganisiert war (das ist man ja aus Deutschland nicht unbedingt gewöhnt...). Das erleichterte die ersten Wochen ungemein, weil wir eigentlich immer gesagt bekamen, was wir als nächstes zu tun hatten. Wir wurden gut darauf vorbereitet, was uns als zukünftigen TA erwarten würde - und was von uns erwartet wurde (in Form eines zweitägigen Teaching Seminars und eines Treffens aller neuen Statistiker-TA's mit Dean Isaacson, der damals der Dekan des Departments war). Zum anderen mussten wir aber auch den sogenannten SPEAK/TEACH-Test über uns ergehen lassen, mit dem alle „International Teaching Assistants“ auf ihre Sprachkenntnisse überprüft werden und in einer kurzen fünfminütigen „Unterrichtsstunde“ zeigen müssen, dass sie unterrichten können. Obwohl wir zu dem Zeitpunkt des Tests noch nicht einmal eine Woche in Ames waren, und meine sehr unterentwickelten Fähigkeiten zum Sprechen auf Englisch sich noch kein bisschen gebessert hatten (so kam es mir jedenfalls vor), war der Sprachtest kein großes Problem (und ist es auch selten für Europäer). Aber meine fünf Minuten Unterricht waren „zu deutsch“ geraten: ich hab zu viel selbst geredet, zu wenige Fragen gestellt und war also nicht interaktiv genug – was für die Amerikaner beinahe eine Todsünde ist. Deshalb wurde ich nach dem Test in Kategorie 2 eingeteilt, was bedeutete, dass ich zwar „Lab Instructor“ (also

AuslandsOmega

Übungsgruppenleiter) sein durfte, aber begleitend während des gesamten Jahres einen English-Kurs für ausländische TA's belegen musste. Dieser Kurs bedeutete zwar zusätzliche Arbeit, hat mir aber tatsächlich auch geholfen. Es war auch eine zusätzliche gute Gelegenheit, Leute kennen zu lernen (mal zur Abwechslung auch Nichtstatistiker) - und zu sehen, dass wir alle mit denselben Besonderheiten des amerikanischen College-Systems zu kämpfen hatten, wie zum Beispiel der Art zu korrigieren, dem so genannten „Grading on the Curve“.

Das Statistics Department organisiert das Teaching-Assistantship-System genauso gut durch wie die Uni im Großen. Die deutschen Austauschstudenten werden normalerweise als Lab Instructors für Stat 227 eingesetzt – dem Pflichtstatistikurs für Business-Bachelorstudenten (und dementsprechend von ihnen geliebt...). Als Lab Instructor arbeitet man eng mit dem sogenannten Class Instructor zusammen, der die Vorlesungen für dieselbe Gruppe von Studenten halten muss. Die Class Instructors sind meist ebenfalls TA's und nicht unbedingt weiter im Studium als wir. Die „Labs“ (Übungen) finden einmal wöchentlich für zwei Stunden statt und bestehen aus einem Computerteil und einem Theorieteil, den die Studenten während der Übung selbständig bearbeiten müssen. Als Lab Instructor ist man dazu da, am Anfang der Stunde das Thema vorzustellen, auf Probleme hinzuweisen und während des Labs die vielen Fragen der Studenten zu beantworten. Der Stoff, der behandelt wird, ist sehr grundlegend und von jedem Dortmunder, der nach Ames geht, mit Sicherheit kein Problem. Das Problem ist eher, zu verhindern, dass die armen Businessstudenten nicht verzweifeln... Da man alleine mit den 70 bis 80 Studenten überfordert wäre, wird man von einem anderen TA unterstützt – und dafür unterstützt man diesen in seinem Lab. Man verbringt also vier Stunden pro Woche im Klassenraum, und man soll mindestens zwei Stunden pro Woche „Office Hours“ anbieten, also Sprechstunden für die Studenten in seinem Büro (jeder Graduate Student hat seinen eigenen Schreibtisch in einem Büro, das man sich meist mit drei oder vier anderen Studenten teilt). Die meiste Zeit nimmt allerdings das „Grading“ in Anspruch, das Korrigieren der Studenten-Abgaben. Wir haben recht schnell gelernt, dass es unmöglich ist (und auch gar nicht erwartet wird), diese ausführlich durchzusehen und zu kommentieren. Aber auch im Schnelldurchlauf hat der wöchentliche Korrekturmarathon am Anfang meist deutlich länger als 6 Stunden gedauert.

Trotz allem bin ich aber sehr froh, dass ich damals das Los mit dem Job gezogen habe!! Ich hatte mehr Geld zur Verfügung als die Stipendiaten, habe einen besseren Einblick in das amerikanische College-System bekommen, mehr Amerikaner kennen gelernt und vor allem einige auch besser kennen gelernt als die übliche oberflächliche Party-Bekanntheit. Und nicht zuletzt bringt das Wissen, eine Aufgabe geschafft zu haben, die ich mir vorher selbst nicht zugetraut hatte, ein um ein gutes Stück gewachsenes Selbstbewusstsein!

So, mir bleibt nur noch, Euch viel, viel Glück für Euer eigenes Abenteuer „Auslandsjahr“ zu wünschen!! Viel Spaß werdet Ihr sicherlich haben. Ihr werdet viele nette Leute kennenlernen (die Iowaner sind unglaublich nett ☺). Und absolut sicher wird das Jahr für Euch eine unvergessliche Zeit werden! Euch werden bestimmt auch Schwierigkeiten begegnen (es ist ja schließlich doch eine andere Kultur...) – aber nehmt sie Euch nicht zu sehr zu Herzen! Dieselben Probleme hatten schon unzählige andere Leute vor Euch und alle haben sie sie gemeistert. Also schafft Ihr das auch!

Have a great time!

Manuela Zucknick

Auszüge aus dem DAAD-Bericht von Valerie Krause:

Ein Jahr an der USI

Mein Studienjahr im Rahmen des DAAD-Programms "Integriertes Auslandsstudium" (IAS) in Ames, Iowa beginnt am 13. August 2001, als ich mitten in der Nacht den Flughafen in Des Moines erreiche: Einerseits gespannt auf das vor mir liegende Jahr und andererseits todmüde nach dem anstrengenden Flug. Es endet am 25. Juni 2002, indem ich, um unzählige Erfahrungen reicher, am Flughafen in Düsseldorf ankomme. Das knappe Jahr was dazwischen liegt, will ich hier schildern.

1. Organisatorisches

1.1 Organisatorisches in Deutschland

Anmeldung

Nachdem ich den Entschluss, ein Jahr an der Iowa State University in Ames studieren zu wollen, gefasst hatte, ging ich zum Programmbeauftragten des Fachbereichs Statistik der Universität Dortmund, Prof. Dr. Götz Trenkler. Seine Sekretärin, Frau Eva Brune, setzte mich auf die Anmeldeleiste. Dies geschah bereits im August 2000, ist aber, abhängig von der Anzahl der Interessenten, später noch möglich. Spätestens im Januar des Abreisejahres sollte die Entscheidung jedoch fallen, damit genügend Zeit bleibt, sich um Organisatorisches zu kümmern.

Bewerbung beim DAAD

Voraussetzung für die Bewerbung beim IAS Programm des DAAD sind ein mit sehr gut bis gut bestandenes Vordiplom und ein TOEFL-Test-Ergebnis von mindestens 213 Punkten (in der Computertestbewertung). Informationen zum TOEFL-Test gibt es im Internet unter: www.toefl.org. Der Test findet in ausgewählten Städten Deutschlands statt, darunter Frankfurt, Hamburg, Berlin und München. Ein Termin wird einige Wochen im Voraus telefonisch vereinbart. Der Test besteht aus drei Abschnitten: Listening, Structure/Writing und Reading, für welche insgesamt drei Stunden Bearbeitungszeit zur Verfügung stehen. Vorbereitungsmaterial ist übers Internet oder in Buchhandlungen erhältlich.

Im Februar 2001 fand das Bewerbungsgespräch mit Frau Barbara Schneider vom Akademischen Auslandsamt statt, und Anfang März 2001 kam die Zusage für das Teilstipendium.

Einschreibung an der amerikanischen Hochschule und Beschaffung des Visums

Zunächst ist es notwendig, sich an der amerikanischen Hochschule einzuschreiben. Dafür füllte ich im Internet ein Formular aus, die sogenannte 'International Graduate College Application' und bezahlte eine Gebühr von etwa 60 Dollar. Das Formular ist zu finden unter: www.iastate.edu/~adm_info/intl/grad.html. Desweiteren schickte ich diverse Unterlagen, darunter eine Kopie des Vordiploms, eine beglaubigte Übersetzung des Vordiploms und eine Bestätigung meiner finanziellen Unterstützung durch den DAAD an das 'Office of Admissions'. Einige Zeit später wurde mir das I-20 Formular von der Iowa State University zugestellt. Dieses Formular ist für die Ausstellung des Visums notwendig. Um die Beantragung eines Visums kümmern sich sogenannte Visumagenturen, an welche alle nötigen Unterlagen, wie Reisepass, Passfoto und Bestätigung der finanziellen Unterstützung geschickt werden. Nach ein paar Wochen wird das Visum per Post zugestellt. Nähere Informationen sind unter www.servisum.de/ zu finden.

Wohnung

Die Wohnungssuche in Ames wurde mir insofern erleichtert, als dass meine Mitbewohnerin und ich eine Wohnung mit kompletter Einrichtung von unseren Vorgängern übernehmen konnten. Im Studienjahr 2002/2003 fährt niemand aus Dortmund nach Ames, daher musste die Wohnung von uns aufgelöst werden.

Es gibt zwei Möglichkeiten, in Ames zu wohnen: 'On-Campus', in einer Art Studentenwohnheim, oder 'Off-Campus', d.h. privat. Ich würde auf jeden Fall letzteres empfehlen. Die Miete in den Studentenwohnheimen ist genauso hoch wie für eine private Wohnung, in den meisten Fällen muss sich im Studentenwohnheim aber ein Zimmer geteilt werden. Koch- und Waschgelegenheiten werden von einer größeren Anzahl Studierender zusammen benutzt. Ich würde nur als Übergangslösung zu solch einem Zimmer raten. Eine Wohnung Off-Campus zu finden sollte kein Problem darstellen. Mein Vorschlag ist, eine Email an zeitames@iastate.edu zu schicken und um Hilfe zu bitten. Preiswerte Möbel und Einrichtungsgegenstände können auf sogenannten 'Garage Sales' erworben werden, die häufig während des Sommers stattfinden.

Krankenversicherung

Der DAAD verlangt, vor dem Abflug eine Auslandsrankenversicherung abzuschließen. Ich tat dies bei der Würzburger Versicherungs-AG. Glücklicherweise musste ich die Versicherung nicht in Anspruch nehmen. Nähere Informationen zur Versicherung findet man unter: www.auslandsversicherung.de.

Flugticket

Es ist ratsam, sich das Flugticket etwa drei Monate vor dem Abflug zu kaufen. So gibt es eventuell die Möglichkeit, Frühbucherpreise zu nutzen. Ich besorgte mein Ticket Ende April 2001.

Kreditkarte

In den USA ist es üblich, auch kleine Beträge mit Kreditkarte zu bezahlen. Die Anschaffung einer solchen Karte ist hilfreich, aber nicht unbedingt notwendig. Ich besorgte mir eine Mastercard und hatte somit Zugriff auf mein deutsches Konto. Um Bargeld von einem deutschen Konto am amerikanischen Bankautomaten abzuheben, reicht die einfache EC-Karte, mit welcher es sogar kostengünstiger ist.

Internationaler Führerschein

Ich würde auf jeden Fall dazu raten, sich einen internationalen Führerschein ausstellen zu lassen, um eine Fahrerlaubnis für die USA zu besitzen. Nähere Informationen zum Thema Führerschein und Auto sind im folgenden zu finden.

Beurlaubung von der Universität in Deutschland

Der Antrag auf Beurlaubung muss beim Studentensekretariat gestellt werden. Um für das Sommersemester beurlaubt werden zu können, muss jemand beauftragt werden, diesen Antrag zu stellen. Dieser Person muss eine Vollmacht ausgestellt werden. Der gesamte Semesterbeitrag wird bei einer Beurlaubung zurückerstattet.

1.2 Organisatorisches in den USA

Wohnung

Ich ging direkt am ersten Morgen nach der Ankunft in Ames zu meiner Vermieterin und besprach mit ihr alle Einzelheiten des Mietvertrages und zahlte die erste Miete. Dieser Besuch ist gerade bei Off-Campus Wohnungen nicht aufzuschieben. In der 'City Hall' meldete ich mich für Strom an. Bei der Telefongesellschaft 'Qwest' rief ich an, um meinen Telefonanschluss anzumelden. Qwest ist im mittleren Westen die gängigste Telefongesellschaft, und ich kann sie nur weiterempfehlen.

Bank

Es ist unvermeidlich, sich ein amerikanisches Konto zuzulegen, da alle Rechnungen mit Checks per Post bezahlt werden müssen. Ich hatte auch für dieses Konto eine Kreditkarte, was durchaus sinnvoll war. Gegen eine gewisse Gebühr kann Geld von einem deutschen Konto auf dieses amerikanische Konto überwiesen werden. Nach meiner Beurteilung kommt man ohne Zugriff auf ein deutsches Konto aus, d.h. die deutsche Kreditkarte wäre nicht notwendig gewesen, aber die Eröffnung eines amerikanischen Kontos ist unumgänglich.

Verkehrsmittel

Das Hauptverkehrsmittel in Ames ist 'CyRide', das städtische Bussystem. Es gibt acht verschiedene Linien, die alle über den Campus fahren. Als Studierender ist der Bus die beste Möglichkeit, den Campus zu erreichen. Das Bussystem funktioniert einwandfrei und ist sehr zu empfehlen. Im Buchladen der Universität gibt es Semesterfahrtscheine zu kaufen, welche um die 50 Dollar kosten. Im Sommer benutzen viele das Fahrrad, was eine gute Alternative ist. Das Zulegen eines Autos ist meiner Meinung nach nicht notwendig. Ohne Parkerlaubnis ist es für Studierende schwierig, auf dem Campus zu parken; und für häufige Ausflüge und Unternehmungen außerhalb von Ames wird wahrscheinlich die Zeit fehlen. In Ames selber kommt man ohne Auto bestens zurecht. Wer sich ein Auto anschafft, sollte den amerikanischen Führerschein erwerben, da dann die Versicherung um einiges günstiger ist.

Sozialversicherungsnummer

Jeder Amerikaner besitzt die sogenannte 'Social Security Number', die auf allen erdenklichen Formularen angegeben werden muss. Ich erhielt diese Nummer nicht, weil ich in den USA nicht arbeitete und keinen amerikanischen Führerschein hatte. Probleme entstanden dadurch für mich nicht.

An der Uni

Gleich bei meinem ersten Besuch an der Uni stellte ich mich im Statistikgebäude, der 'Snedecor Hall', bei Herrn Dr. Isaacson, dem damaligen Dekan des Fachbereichs, vor. Mit ihm wurde der Stundenplan besprochen. Dr. Kaiser, ein Studienberater des Fachbereichs, führte mich durch das Gebäude. Im 'Durham Center', dem Rechenzentrum der Universität, besorgte ich mir meinen Computeraccount, und damit besaß ich dann auch eine neue Emailadresse. Im 'General Services Building' holte ich mir die Schlüssel zu Snedecor Hall, die jedem 'graduate student' zugeteilt werden. In der 'Memorial Union' ließ ich mir einen Studentenausweis ausstellen. In der 'Hamilton Hall' musste ich

AuslandsOmega

mich beim International Education Service anmelden und mit Mrs. Deb Vance, welche für die Studiengebühren zuständig ist, Fragen bezüglich der Universitätsrechnung klären. Ein weiterer wichtiger Punkt für internationale Studierende ist der Besuch im 'Student Health Center', wo man Formulare ausfüllen, seinen Impfpass vorzeigen und einen Tuberkulose-Test machen muss. Es darf auch nicht vergessen werden, das Formular des DAAD mit Stundenplan und Adresse an das Akademische Auslandsamt zurückzusenden.

In der Woche vor Vorlesungsbeginn fand eine Orientierungswoche statt. Ich nahm an verschiedenen Veranstaltungen teil, wie zum Beispiel einer Campustour oder einer Einführung in das amerikanische Vorlesungssystem. Ich empfand die Teilnahme als sehr hilfreich, zum einen was den Inhalt betraf, zum anderen durch die Möglichkeit, andere Studierende kennenzulernen. Weiterhin fanden in dieser Woche einige Picknicks statt, darunter auch eines für die neuen Studierenden am Fachbereich Statistik. Dies war eine gute Gelegenheit, einige meiner zukünftigen Kommilitonen/innen zu treffen.

Vor der Abreise nach Deutschland

Der Vollständigkeit halber möchte ich in diesem Abschnitt erwähnen, was kurz vor Ende des Auslandsaufenthalts zu erledigen ist. Darunter fällt unter anderem: die Wohnung zu kündigen, die Möbel zu verkaufen oder zu verschenken (überhaupt kein Problem, es finden sich Abnehmer für fast alles!), den Teppich professionell reinigen zu lassen (sehr üblich, am besten frühzeitig, d.h. einige Wochen vorher einen Termin machen), den Telefonanschluss zu kündigen, den Strom abzumelden, das Konto aufzulösen, die Schlüssel für Snedecor Hall abzugeben und in der 'Alumni Hall' ein offizielles Zeugnis zu bestellen. Außerdem bedankte ich mich nach Ende des zweiten Semesters sowohl bei Herrn Dr. Isaacson, als auch bei einigen anderen Professoren für ihre hilfreiche und freundliche Unterstützung. Zum Schluss empfehle ich, vor dem Abflug die Koffer zu wiegen, da Übergewicht (32 Kilogramm pro Gepäckstück ist die Obergrenze) sehr kostspielig sein kann!

2. Studium und Leben in den USA

2.1 Studium in Ames, Iowa

Das Studium an der Iowa State University begann für mich am 27. August 2001 und endete am 10. Mai 2002. Informationen über die Universität und den Fachbereich Statistik sind im Internet zu finden unter www.iastate.edu und www.stat.iastate.edu. In beiden Semestern besprach ich meinen Stundenplan mit Dr. Isaacson. Er ermutigte mich, neben den erforderlichen Statistikvorlesungen auch fachfremde Vorlesungen zu besuchen. Das gesamte Vorlesungsverzeichnis der Iowa State University ist im Internet zu finden unter www.iastate.edu/~catalog/2001-03/courses/index.htm. Ich empfand es als ratsam, sich schon vor der Besprechung des Stundenplans mit Dr. Isaacson Gedanken über die mögliche Kurswahl zu machen. Im Wintersemester 2001 belegte ich folgende Kurse: Statistical Methods (Stat 500), Orientation to Software Systems for Statistical Computing (Stat 579), Methods in Biostatistics (Stat 535), Industrial Psychology (Psych 450) und Concert Band (Music 112). Mein Stundenplan für das Sommersemester 2002 enthielt folgende Kurse: Statistical Models (Stat 511), Methods in Spatial Statistics (Stat 506X), Computational Methods in Statistics (Stat 580), International Management (Mgmt 414) und Concert Band (Music 112).

Stat 500 gehörte zu den sogenannten Pflichtvorlesungen, welche für das Masters Programm vorgeschrieben sind. Zum Kursinhalt gehörten grundlegende Methoden zur Analyse von Daten aus Experimenten und Beobachtungsstudien. Hier standen vor allem die Varianzanalyse und die Regressionsanalyse, einschließlich der Prüfung der Modellvoraussetzungen, im Vordergrund. Nebenbei gab es kurze Einführungen in nichtparametrische Methoden, Versuchsplanung, Variablenselektion und Multikollinearität. Gearbeitet wurde mit dem Programmpaket SAS. Der Kurs war äußerst arbeitsintensiv, es gab wöchentliche Hausaufgaben, zwei Klausuren während des Semesters, die sogenannten 'midterm exams', und eine Abschlussklausur, das sogenannte 'final exam'. Dr. Stern, der Dozent der Vorlesung, glänzte durch unheimlich effektives Zeitmanagement und Begeisterung für die Lehre. Meiner Meinung nach war der Besuch dieser Vorlesung äußerst lehrreich, vor allem durch die Betonung der eigentlichen Durchführung der Analysen konnte ich mir sehr viel Praxiserfahrung mit dem Programmpaket SAS aneignen. Vom theoretischen Standpunkt aus gesehen war die Vorlesung nicht allzu anspruchsvoll. Ein negativer Aspekt lag in der Kursgröße, mit ungefähr 120 Teilnehmern war meiner Meinung nach die Obergrenze erreicht, wenn nicht sogar überschritten.

AuslandsOmega

Stat 579 gehörte ebenfalls zu den Pflichtveranstaltungen, hier wurde eine Einführung in das universitätsinterne Rechnernetz gegeben, dem sogenannten 'Project Vincent', einschließlich einer kurzen Einführung in Unix. Weiterhin wurde sowohl eine Einführung in das Programmpaket Jump als auch eine Einführung in das Programmpaket S-Plus gegeben. Der Kurs war nicht nur vom inhaltlichen Aspekt, sondern auch vom zeitlichen Aspekt her dreigeteilt. Jeder Abschnitt wurde von einem anderen Professor in einem Abstand von ein paar Wochen unterrichtet. Im Großen und Ganzen war der Kurs hilfreich, um sich mit den Rechnern an der Universität zurechtzufinden. Problematisch war wiederum die Klassengröße, da der Unterricht am Computer stattfinden sollte und es weitaus mehr Teilnehmer als Rechner gab.

Stat 535 war kein Pflichtkurs, sondern konnte aus Interesse gewählt werden. Hier wurde die Analyse von klinischen Studien, Überlebenszeitanalyse, die Analyse von longitudinalen Daten und Ansätze zum Umgang mit fehlenden Daten, 'missing data', behandelt. Gearbeitet wurde sowohl mit dem Programmpaket SAS als auch mit dem Programmpaket S-Plus. Es gab Hausaufgaben im Abstand von zwei bis drei Wochen und zwei Klausuren während des Semesters. Der Ablauf der Vorlesung war nicht so gut strukturiert wie ich es in anderen Vorlesungen kennenlernte. Dr. Daniels änderte ständig Abgabetermine für Hausaufgaben und Klausurtermine. Die Vorlesung war durchaus anspruchsvoll, aber durch die immense Menge an Themen überlastet. Nichtsdestotrotz bekam ich einen Einblick in das Gebiet der Biostatistik.

Psych 450 war ein Kurs vom Fachbereich Psychologie, den ich zusätzlich zu den Statistikkursen belegte. Zum Inhalt gehörten hier rechtliche Fragestellungen in der Arbeitswelt, Job- analyses, Arbeitnehmerselektion, Arbeitnehmerbeurteilungen, Weiterbildung und Arbeitsbedingungen. Es gab etwa acht Aufgaben, die während des Unterrichts gelöst werden mussten, einen Test und eine Klausur während des Semesters, ein Projekt und eine Abschlussklausur. Dr. Hanisch strukturierte die Vorlesung vorbildlich und förderte Diskussionen unter den Studierenden. Ich empfand die Vorlesung als nicht allzu arbeitsintensiv, die Hauptbeschäftigung bestand aus dem Lesen des Unterrichtsstoffes im Lehrbuch. Der Kurs stellte eine angenehme Abwechslung zu den Statistikvorlesungen dar.

Music 112 beinhaltete nichts anderes als eine Bläserorchesterprobe, die zweimal wöchentlich stattfand. Anwesenheit war Pflicht, sowohl bei den Proben als auch bei den zwei Konzerten, die im Laufe eines Semesters gegeben wurden. Ich war begeistert, dass es die Möglichkeit gab, Klarinette in einem Orchester zu spielen, und betrachtete den Kurs eher als Freizeitbeschäftigung als Lehrveranstaltung.

Stat 511 war die Fortsetzung von Stat 500 und gehörte ebenfalls zu den Pflichtkursen. Hier wurde die Theorie von linearen Modellen, einschließlich der Verteilung von quadratischen Formen und der Herleitung von F-Tests, unbalancierte Designs, gemischte Modelle mit festen und zufälligen Effekten, nichtlineare Modelle und Bootstrap Verfahren besprochen. Gearbeitet wurde mit dem Programmpaket S-Plus. Die Vorlesung war recht arbeitsintensiv, es gab Hausaufgaben im Abstand von ein bis zwei Wochen, zwei Klausuren während des Semesters und eine Abschlussklausur. Dr. Köhler war sehr gut organisiert, konnte seine Zeit aber nicht immer effektiv genug nutzen, da er sich an Nichtigkeiten oft zu lange aufhielt. Ein weiterer negativer Aspekt war wiederum die Kursgröße mit etwa 120 Teilnehmern. Insgesamt war der Kurs im Hinblick auf das Verständnis von linearen Modellen und deren Erweiterung sehr hilfreich.

Stat 506X gehörte nicht zu den Pflichtkursen und wurde im Frühjahr 2002 zum ersten Mal angeboten, daher das X hinter der Kursnummer. Die Vorlesung enthielt die geostatistische Analyse von Daten einschließlich Variogrammodellen und Kriging, Markov Random Field Modelle und die Einführung in räumliche Punktprozesse. Gearbeitet wurde mit dem Spatial Modul von S-Plus. Der Kurs war nicht allzu arbeitsintensiv, es gab drei Hausaufgaben, einen Test während des Semesters und ein Abschlussprojekt. Das Abschlussprojekt bestand aus der Suche nach räumlichen Daten, der Erstellung eines geeigneten Modells für die Daten und deren Analyse. Die Ergebnisse wurden sowohl als Bericht als auch als Vortrag, welcher in der letzten Stunde gehalten wurde, festgehalten. Dr. Kaiser stellte sicher, den Stoff anhand von Beispielen zu erklären, was sehr positiv war. Außerdem zeigte er große Hilfsbereitschaft und Geduld bei der Projektarbeit.

Stat 580 gehörte ebenfalls nicht zu den Pflichtkursen. Der Kurs bestand aus einer Einführung in numerische Methoden, Monte Carlo Methoden einschließlich Varianzreduktionsverfahren, Optimierungsverfahren bezüglich Maximum Likelihood Schätzung und Nichtlineare Kleinste Quadrate Schätzung einschließlich EM-Algorithmus, Bootstrap Verfahren und Matrix Faktorisierungsmethoden. Wie zu erwarten war, legte Dr. Marasinghe sehr viel wert

AuslandsOmega

auf den Einsatz des Computers, daher gab es fünf computerintensive Hausaufgaben und zwei größere Projekte, welche eigenständiges Programmieren erforderten. Die Abschlussklausur wurde in der Gesamtwertung wenig gewichtet. Das Skript von Dr. Marasinghe war sehr verständlich und klar geschrieben, er selbst ließ sich manchmal durcheinander bringen und verbrachte viel Vorlesungszeit damit, über auftretende Probleme nachzudenken. Der Kurs war arbeitsintensiv und anspruchsvoll, aber gleichzeitig sehr lehrreich im Sinne von statistischem Programmieren. Angenehm war die kleine Klassengröße mit nur etwa acht Teilnehmern.

Mgmt 414 wurde vom Fachbereich Management angeboten, und ich besuchte diesen Kurs nur als Zuhörer und nicht als wirklicher Teilnehmer. Das bedeutete, dass ich keinerlei Hausaufgaben machen oder Klausuren schreiben musste, ich bekam aber auch keine 'credits' für den Kurs. Die Vorlesung umfasste Themen wie Globalisierung, Kulturunterschiede, internationale Handelstheorie, das internationale Währungssystem, Export und Import und globales Marketing. Desweiteren wurden Fallbeispiele bestimmter Unternehmen besprochen. Dr. Hermann war sehr erfahren in der Gestaltung des Kurses und legte sehr viel Wert auf Anregungen von seiten der Studierenden. Für mich bot der Kurs eine angenehme Abwechslung zu den sonstigen Statistikkursen, und war aufgrund meines besonderen Status nicht sehr arbeitsintensiv.

Die an der Iowa State University erbrachten Leistungen wurden mir von der Universität Dortmund in folgender Weise angerechnet.

Stat 500	Schein in Fallstudien 2
Stat 535	Schein in Spezialgebiete
Stat 511	Schein in Spezialgebiete
Stat 506X	Seminarschein
Stat 580	Schein in Spezialgebiete

Es bestehen offensichtliche Unterschiede hinsichtlich der Studien- und Arbeitsbedingungen zwischen der amerikanischen und der deutschen Hochschule. Der wichtigste Unterschied ist ganz eindeutig die enorm hohe Studiengebühr an der amerikanischen Hochschule. Daraus resultiert eine völlig andere Erwartungshaltung und Einstellung der amerikanischen Studierenden zur universitären Ausbildung. Zum einen möchten sie für ihr Geld etwas geboten bekommen und zum anderen sind sie in den meisten Fällen finanziell gezwungen, ihren erstrebten Abschluss schnell zu erreichen. Ich kann bestätigen, dass das amerikanische System deutlich verschulter ist als das deutsche. Die Kurse sind im Normalfall exakt durchstrukturiert, und dem Studierenden wird vor Beginn des Vorlesungsbetriebes mitgeteilt, wann er welche Hausaufgaben abzugeben und wann er welche Klausuren zu schreiben hat. Es bleibt folglich nicht viel Platz für Eigenverantwortung oder Entfaltung, und viele Studierende sind hilflos, wenn sie etwas ohne genaue Anleitung erarbeiten sollen. Ein weiterer Grund dafür ist wahrscheinlich, dass der Vorlesungsstoff so präsentiert wird, wie er gebraucht wird. Der amerikanische Studierende muss folglich kaum filtern. Anspruchsvollere Beweise und ähnliches werden im Regelfall übersprungen; wer hier kein eigenes Interesse an einer Erarbeitung zeigt, wird nicht gezwungen, sich damit zu beschäftigen.

Auf der anderen Seite bekommt der Studierende durch die große Menge an Hausaufgaben sehr viel praktische Erfahrung mit der Analyse von Datensätzen und den Programmpaketen, was in Deutschland in diesem Umfang nicht gegeben ist. Der Dialog zwischen Professor und Studierenden steht in den USA viel stärker im Vordergrund als in Deutschland, Fragen gehören zu jeder Vorlesung dazu und werden mit Begeisterung beantwortet. Auch neueste Ergebnisse aus der Forschung werden direkt in die Vorlesung eingebracht, was dem Studierenden das Gefühl gibt, im aktuellen Geschehen seines Fachs eingebunden zu sein. Der Einsatz von Computern steht auf der Tagesordnung, und der Umgang mit den Programmpaketen wird, im Gegensatz zur deutschen Art und Weise, im Rahmen der Vorlesung behandelt. Jegliches Material, wie zum Beispiel Vorlesungsskripte, Übungszettel und deren Lösung oder Beispielklausuren wird im Regelfall ins Internet gestellt, und viele Informationen werden über Email verbreitet. Abgesehen von der großen Teilnehmeranzahl in den Pflichtkursen sind die Rahmenbedingungen für Studierende am Fachbereich Statistik in Ames optimal. Der Studierende bekommt einen eigenen Schreibtisch in einem Bürozimmer, welches einen Telefonanschluss besitzt. Er bekommt Schlüssel zum Statistikgebäude, was den Vorteil hat, sich nicht an Öffnungszeiten des Gebäudes halten zu müssen und 24 Stunden am Tag Zugang zu den Computern zu haben. Zusätzlich bekommt er einen Briefkasten zugeteilt, durch welchen uniinterne Post zugestellt werden kann. Im Großen und Ganzen kann ich natürlich nicht darüber urteilen, ob das amerikanische oder das deutsche Hochschulsystem zu besseren Ergebnissen führt. Es gibt für beide Seiten Vor- und Nachteile, und es müsste versucht werden, die Vorteile beider Systeme im möglichen Umfang zu kombinieren.

Im letzten Abschnitt dieses Kapitels möchte ich die Ferien erwähnen. Es gibt eine Woche Ferien über Thanksgiving, üblicherweise Mitte November. Über Weihnachten und Neujahr bekommt man bis zu drei Wochen Winterferien. Mitte März finden eine Woche Frühjahrsferien statt. Feiertage gibt es kaum, eine Ausnahme ist der am ersten Montag im September stattfindende Labor Day. Ich würde dazu raten, die Ferien zu nutzen, um mehr von den USA als nur Iowa kennenzulernen. Gerade während der Ferienzeit hält sich kaum jemand in Ames auf und es wird nicht viel geboten. Ich persönlich nutzte das lange Wochenende des Labor Days um nach Chicago zu fahren. Chicago ist die einzige wirkliche Großstadt der USA, welche von Ames aus für ein Wochenende mit dem Auto zu erreichen ist. Daher sollte man sich diesen Ausflug auf keinen Fall entgehen lassen. Die Thanksgiving-Ferien verbrachte ich im Süden der USA, u.a. in New Orleans und Memphis. Diese Reise lohnt sich, wenn man einmal das Südstaaten-Ambiente der USA kennenlernen möchte. Allerdings dauert die Fahrt von Ames nach New Orleans mit dem Auto knapp 2 Tage. In den Winterferien machte ich einen Ausflug nach Minneapolis. In Minneapolis befindet sich u.a. das größte Einkaufszentrum Amerikas, die sogenannte „mall of America“. Für Shopping-Begeisterte ist dieser Ausflug damit ein Muss. An sich würde ich jedoch davon abraten, Minneapolis im Winter zu besuchen, da es dort sehr, sehr kalt werden kann... Im Frühjahr fuhr ich zum einen nach South Dakota in die „black hills“, wo es u.a. Mount Rushmore zu besichtigen gibt. Die Fahrt dauert circa 10 Stunden, womit die Gegend ein von Ames aus noch gut zu erreichendes Ziel ist. Mir gefiel es dort ausgesprochen gut, vor allem Anhänger des „Wilden Westens“ sollten sich diese Reise nicht entgehen lassen. Zum anderen besuchte ich St. Louis, wo es das berühmte „Tor zum Westen“ zu besichtigen gibt. Darüberhinaus empfand ich die Stadt jedoch nicht als besonders sehenswert.

2.2 Leben in Ames, Iowa

Neben dem Studium in Ames gibt es natürlich noch ein Leben außerhalb der Universität. Die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung sind enorm vielfältig. Zwei Optionen, die sich für einen deutschen Statistikstudierenden anbieten, sind die deutsche Studierenden-Organisation 'Zeitgeist' und die Statistik-Studierenden-Organisation 'STATers'.

Zeitgeist besteht aus deutschen und an Deutschland interessierten amerikanischen Studierenden, Mitarbeitern und Dozenten. Vor allem zu Beginn meines Studienjahres waren deren Mitglieder für mich sehr hilfreich, zum einen, um mich vom Flughafen abzuholen, aber auch später, um mich zurechtzufinden und um Fragen zu beantworten. Es wurde sich täglich zum Mittagessen auf dem Campus und am Donnerstagabend in einer Kneipe in Ames getroffen. Darüber hinaus wurden an den Wochenenden häufig Ausflüge zu Festivals innerhalb von Iowa unternommen. Bei Fragen jeglicher Art empfehle ich, sich an zeitames@iastate.edu zu wenden, bzw. im Internet unter www.stuorg.iastate.edu/zeitgeist zu suchen.

Die Iowa STATers umfassen alle Statistikstudierenden auf dem 'graduate level', also solche, die ihren Master oder ihren Dokortitel anstreben. Hier wurden hin und wieder FACs, 'Friday after class'-Treffen, veranstaltet. Dafür wurde sich am Freitagabend in einer Kneipe oder einem Restaurant getroffen. Ende Oktober gab es eine Halloweenparty, im Februar eine Superbowlparty und eine Talentshow. Einmal pro Semester wurde ein internationales Dinner veranstaltet. Weitere Informationen über diese und andere Organisationen gibt es unter www.public.iastate.edu/~stat/grad/staters/staters.html und www.sac.iastate.edu/Get_Involved/involve.htm.

Neben den Veranstaltungen von Zeitgeist und den STATers besuchte ich in meiner Freizeit einen Tanzkurs und einen Literaturkreis, was sehr viel Spaß machte. Empfehlenswert ist an dieser Stelle, sich einen Ausweis der Stadtbücherei zu besorgen. Damit können Bücher, CD's, Videos und DVD's kostenlos ausgeliehen werden. Für Musikbegeisterte empfehle ich neben dem Besuch von Kursen des Fachbereichs Musik die zahlreichen Konzerte, die auf dem Campus selbst oder in Campusnähe stattfinden. Weitere Informationen hierzu gibt es unter: www.music.iastate.edu/events/events.shtml. Es besteht die Möglichkeit, in den Übungsräumen der 'Music Hall' Klavier zu spielen. Für Sportbegeisterte empfehle ich das 'Recreation Center' mit Laufbahn, Kraftraum, Squash-, Basketball- und Volleyballplätzen und Sauna. Schwimmbäder sind auf dem Campus vorhanden. In den vielen Parks in Ames finden sich Tennisplätze und Golfplätze. Es gibt eine Eishalle, die das ganze Jahr über geöffnet hat. Für Studierende sind die meisten Angebote kostenlos. Für gläubige Studierende gibt es ein großes Angebot an Kirchen. Darüber hinaus gibt es natürlich Kinos, ein Einkaufszentrum, die sogenannte 'mall', Restaurants und Kneipen. Bei diesem Angebot kann es innerhalb eines Studienjahres nicht langweilig werden. Ich empfehle jedem Interessierten, sich neben dem Vorlesungsbetrieb anderweitig einzubringen und Erfahrungen zu sammeln.

3. Schlussbemerkung

Für mich war dieses vergangene Studienjahr in jeglicher Hinsicht lehrreich, so dass ich anderen Studierenden nur zu solch einem Schritt raten kann. Als besonders wichtig betrachte ich die Erfahrung, einmal Ausländer in einem fremden Land zu sein, dessen Sprache man, zumindest in den ersten Tagen, kaum versteht, und in welchem man sich zunächst überhaupt nicht zurechtfindet. Die Erfahrung, abhängig von anderen zu sein und gezwungen zu sein, Fragen zu stellen und sich in einem völlig neuen Umfeld einzubringen, ist äußerst wertvoll, vor allem im Sinne der Toleranzentwicklung. Zusätzlich ist es interessant, eine andere Kultur in dem Maße kennenzulernen, dass man tatsächlich in dieser lebt, anstatt sich lediglich für ein paar Wochen als Tourist im Land aufzuhalten. Ich habe viel über die Amerikaner gelernt und sehe einige positive Eigenschaften, die es gilt, nach Deutschland zu übertragen. Gleichzeitig liegen aber auch Gefahren in der Entwicklung der amerikanischen Gesellschaft.

Neben der Möglichkeit mittels eines Stipendiums im Ausland zu studieren sind andere Optionen vorhanden. Gerade für Ames besteht die Möglichkeit einer Tutorenstelle, welche finanziell gleichwertig mit dem DAAD-Stipendium ist. Weitere Informationen über Auslandsaufenthalte gibt es in Buchläden und im Internet. Meine Informationen bekam ich hauptsächlich von anderen Studierenden, die bereits ein Jahr in Ames verbracht hatten, und meiner Meinung nach war das auch die beste und wertvollste Quelle. Nichtsdestotrotz können Bücher allgemeine Informationen zu Auslandsaufenthalten geben. Letztenendes macht jeder Studierende seine eigenen Erfahrungen, und ich habe gelernt, dass viele Dinge auf verschiedene Art und Weise funktionieren können, ohne ein Patentrezept. Dementsprechend ist dieser Bericht nur eine Schilderung meiner persönlichen Erfahrung.

Valerie Krause

Informationen zum Auslandsaufenthalt in Athen, Griechenland

Dauer des Aufenthalts:

Ein Semester, also etwa 4 Monate. Letztes Mal, dass eine Statistikerin aus Dortmund dort war, war von September 1999 bis Januar 2000.

Kosten:

Kosten für den gesamten Aufenthalt:

Siehe Lebenshaltungskosten, nähere Angaben konnten nicht mehr gemacht werden.

Finanzielle Unterstützung:

Die Uni in Athen gehört zum SOKRATES-Programm. Außerdem kann auch Auslands-Bafög beantragt werden.

Kosten für die Fahrt:

Auch hier konnten leider keine genauen Angaben mehr gemacht werden.

Lebenshaltungskosten im Land:

In Athen sind die Lebenskosten ähnlich in Dortmund, eher sogar günstiger. Der Rest von Griechenland ist auf jeden Fall günstiger. Mit dem Studentenausweis der Athener Uni kommt man umsonst in alle Museen, historischen Stätten etc. Öffentliche Verkehrsmittel sind sehr günstig. Das Mensaessen ist nicht berauschend, aber umsonst, auch an Wochenenden.

Kosten für die Wohnung:

Die Miete der Wohnung betrug 200 € mtl.

Höhe der Studiengebühren:

Es mußten keine Studiengebühren gezahlt werden.

Versicherungen und Ähnliches:

Hierzu konnten keine Angaben mehr gemacht werden.

Wohnen:

Wohnmöglichkeiten:

Eine Möglichkeit ist eine WG mit anderen Austauschstudenten mitten in der Plaka (Altstadt) Athens.

Wohnungsvermittlung:

Über die Erasmus Student Association (esa_aueb@yahoo.com). Zusätzlich wird man dann von einem Studenten vom Flughafen abgeholt und zur Wohnung gebracht.

Ausstattung der Wohnung:

Die Wohnung war komplett möbliert, nur eine Bettdecke war noch nötig.

Studium:

Kurse, die belegt werden können:

Es wurden genannt: Applied Linear Models, Nonparametric Statistics, Time Series Analysis, Data Analysis I (= Fallstudien I). Alle Kurse finden auf Englisch statt und man hört sie zusammen mit den post graduates.

Die Kurse sind etwas praktischer orientiert als hier, es gibt jedoch nie Übungszettel und wenn doch, werden sie weder korrigiert noch werden Lösungen ausgeteilt. In der Klausur am Ende des Semesters muss man also das erste Mal richtig Aufgaben lösen.

Kurse, die empfohlen werden können:

Die Kurse wurden alle als recht mittelmäßig empfunden.

Kurse, die sehr schlecht sind:

dito

Kurse, die man sich in Dortmund anrechnen lassen kann:

Alle Kurse können hier angerechnet werden.

Freizeitangebote:

Aktivitäten neben dem Studium:

Man kann schön durch Griechenland reisen, Athen besichtigen und in Kneipen Freunde treffen.

Empfehlungen:

Sport:

Man kann an der Uni Sport treiben. Es wurden allerdings keine Kurse besucht, da kein Interesse bestand (bzw. nichts Spannendes angeboten wurde).

In kultureller Hinsicht:

Hier gibt es mehr als genug ☺

Formelles:

Ansprechpartner in Dortmund:

Prof. Urfer, von den Studierenden: Corinna Auer (Tel: bzw. ab Oktober 0231/ 755 3164 Raum 740, Email: auer@statistik.uni-dortmund.de)

Ansprechpartner in Athen:

Von der Uni: Katarina Galanaki (galanaki@aueb.gr)

Von den Studierenden: Erasmus Student Association (esa_aueb@yahoo.com)

Fristen für die Anmeldung:

Es sind keine Fristen bekannt, wenn man sich früh drum kümmert (ein Jahr vorher) sollte es keine Probleme geben.

Informationen über den Auslandsaufenthalt an der University of Auckland in Neuseeland

Dauer des Aufenthalts:

Üblicherweise 9 Monate (2 Semester) Uni von Februar bis Dezember, danach bietet sich noch ein Urlaub in Neuseeland, Australien und USA an. Es ist aber auch möglich nur ein Semester (ca. 5 ½ Monate) zu bleiben.

Kosten:

Kosten des gesamten Aufenthalts:

Falls man ein DAAD-Auslandsstipendium besitzt oder Auslands-Bafög erhält, halten sich die eigenen Kosten in Grenzen, da Flug und Studiengebühren bezahlt werden. Die Lebenshaltungskosten sind höher als in Deutschland (siehe für genauere Infos weiter unten), deshalb muss mit mehr Ausgaben als in Deutschland gerechnet werden (als Zahlen wurden genannt: Lebenshaltungskosten wie hier + 100€). Je nachdem wie viel man dann selbst noch herumreist, kann es dann noch mal ziemlich teuer werden (genannt wurden Urlaubsreisekosten ca. 1000€).

Finanzielle Unterstützung:

Mit Auckland gibt es bis jetzt kein offizielles Austauschprogramm, weshalb man sich selber um die Finanzierung kümmern muss. Deshalb ist es sinnvoll ein DAAD-Stipendium oder Auslands-Bafög zu beantragen. Beides kann zum Decken der Hauptkosten (Flug und Studiengebühren) verwendet werden. Wer am DAAD-Stipendium Interesse hat, sollte frühzeitig mit der Planung des Auslandsaufenthaltes beginnen (mindestens ein Jahr vorher). Informationen zur Bewerbung bekommt man beim Akademischen Auslandsamt in Dortmund. In Auckland besteht auch die Möglichkeit einen Studentenjob (Übungszettelkorrektur, Tutor) anzunehmen, diese werden mit etwa 15NZ\$ pro Stunde bezahlt. Natürlich gibt es daneben noch andere Möglichkeiten an Geld zu kommen (andere Stipendien, reiche Eltern, Banküberfall o.ä.) und im schlimmsten Falls bezahlt man halt alles selber. ;-)

Kosten für den Flug:

Die Kosten für den Flug werden, wie oben erwähnt, vom DAAD-Stipendium bzw. Auslands-Bafög gedeckt. Wenn man aber doch mal in die Verlegenheit kommt, den Flug bezahlen zu müssen, dann ist mit Preisen bis zu 1500€ für Hin- und Rückflug zu rechnen. Dabei kommt es natürlich auch darauf an, wann man bucht (bei früher Buchung ist es wohl billiger) und ob man über Asien (ist wohl die günstigere Route) oder Amerika fliegt (dabei kann man hier mehr Gepäck mitnehmen). Weiterhin gibt es die Möglichkeit ein „Around-the-World“-Ticket zu buchen, dann fliegt man einmal über Asien und einmal über Amerika. Das ist wohl billiger als zweimal Amerika und man kann trotzdem mehr Gepäck als über Asien mitnehmen.

Lebenshaltungskosten im Land:

Die Lebenshaltungskosten in Neuseeland sind insgesamt etwas höher. Nahrungsmittel kosten ein wenig mehr (ca.10-25%) als in Deutschland. Dabei kommt es immer darauf an um was es sich handelt. Alles was importiert werden muss ist generell teurer (Das nächste Festland ist nun mal Asien und das ist von Neuseeland genauso weit entfernt wie von Deutschland.). Objektive (aber leider kostenpflichtige) Informationen über die Kaufkraft des Euro im Ausland gibt es hier: www.destatis.de/basis/d/ausl/auslkr1.htm. Die Miete für Studentenwohnheime sowie die Studiengebühren sind extrem hoch. Dafür ist Bus fahren günstiger, genauso wie Restaurants und Kneipen sehr günstig sind. Abends auszugehen lohnt sich also!

Kosten für die Wohnung:

Die Mieten für die Wohnheime (in denen man in der Regel anfangs wohnt) sind sehr hoch. Die Preise liegen dabei bei etwa 95 € **pro Woche**. Wenn man Glück hat bei 70€, was angeblich ein wahres Schnäppchen ist. Billiger wohnt es sich da schon in privaten Wohnungen. Dort bezahlt man zwischen 200 und 300 € **pro Monat**. Privat zu wohnen lohnt sich also, ist aber natürlich schwierig von Deutschland aus zu organisieren.

Höhe der Studiengebühren:

Die Studiengebühren liegen im Moment bei ca. 1900€ (3723 NZ\$) für zwei Semester (etwa 900€ für ein Semester), dürften sich aber nächstes Jahr weiter erhöhen. Zur Einschreibung ist das Vordiplom Pflicht (wird da als Bachelor anerkannt), allerdings gibt es neuerdings wohl auch Sonderregelungen. Wie schon oben erwähnt, übernimmt der DAAD bzw. das Bafög-Amt die Studiengebühren in voller Höhe.

Versicherungen und Ähnliches:

Wenn man keine Auslandskrankenversicherung besitzt, lohnt sich der Abschluss einer solchen (Preise schwanken hier erheblich je nach Anbieter, als Zahlen wurden 300€ und 550€ genannt) sicherlich, auch wenn man sie im Nachhinein nicht nutzen musste (Aber man weiß ja nie, sicher ist sicher.). Ansonsten kann sich eine Reiserücktrittsversicherung (8€) lohnen, falls man es sich im letzten Moment nochmal anders überlegt... Krankenversicherung und ähnliches übernimmt wohl alles der DAAD, genauso wie das Bafög-Amt.

Wohnen:

Wohnmöglichkeiten:

Zum einen kann man in Wohnheimen wohnen, man kann sich aber auch eine WG suchen. Dabei lohnt es sich eine private Unterkunft zu suchen, da die Preise hierfür doch erheblich billiger sind. Als Wohnheim wurde mehrmals der Railway-Campus genannt, der sich gut eignet Leute kennen zu lernen (wg. Gemeinschaftsküche, organisiertes Freizeitangebot, internationale Studenten), allerdings auch hoffnungslos überteuert ist. Des Weiteren wurde ein kleineres Studentenwohnheim an der Park Road, ca. 10 Gehminuten von der Uni entfernt, als Wohnort genannt.

Wohnungsvermittlung:

Für Wohnheime kann man sich im Vorfeld übers Internet auf den Seiten des Accomodation & Conference Centre unter <http://accommodation.auckland.ac.nz/> bewerben. Dies stellt die einfachste Art dar an ein Zimmer zu kommen, allerdings auch eine sehr teure, da man als internationaler Student meistens automatisch in den hoffnungslos überteuerten Railway Campus kommt. Dieser hat aber auch den Vorteil, dass man sehr einfach Leute kennen lernen kann (wg. Gemeinschaftsküche, organisiertes Freizeitangebot, internationale Studenten). An Zimmer in WGs kommt man von Deutschland aus praktisch nicht, prinzipiell ist es aber kein Problem in Auckland zwischen Semester 1 und 2 eine neue und günstigere Wohnung zu suchen, wenn man vorher im Railway Campus gewohnt hat. Es gibt genug Angebote in den lokalen Zeitungen. Ansonsten kann man auch vom Youth Hostel aus eine WG suchen.

Ausstattung der Zimmer:

Die Zimmer in den Wohnheimen sind recht groß, vollständig möbliert (Bett, Schreibtisch, Stuhl, Schrank und Bücherregal), haben jeweils ein eigenes Bad, einen Kühlschrank und Spüle. Daneben gibt es eine große Gemeinschaftsküche (Geschirr vorhanden), Waschmaschinen und Computerräume. Selber besorgen muss man sich alle Kochutensilien (Töpfe u.ä.), Kissen und Decke für das Bett, Bettwäsche, Handtücher, Trockentücher und ein Telefon (sofern gewünscht).

Private Wohnungen sind teilweise möbliert, manchmal sogar mit Bett. In der WG war der Kram der Mitbewohner plus dem, was man selbst gekauft hatte.

Studium:

Kurse, die belegt werden können:

Genannt wurden: STATS 340 - Sample Surveys and Experimental Design (Stichproben / Versuchsplanung auf Undergraduate-Niveau; www.stat.auckland.ac.nz/~u475340/), STATS 726 - Time series (Zeitreihen, theorielastig; www.stat.auckland.ac.nz/~ihaka/726/), STATS 760 - Regression modelling (seminarmäßig, Titel war nur eine grobe Überschrift, als Themen wurden genannt: Plotting/Graphics, Nonlinear Regression, Modern Regression, Multivariate Analysis und Spatial Statistics; www.stat.auckland.ac.nz/~lee/760/), STATS 782 - Computing for Statisticians (Einführung in Computer allgemein, Linux, LaTeX, R; muss man hören, wenn man ein Postgraduate Diploma in Science machen will; www.stat.auckland.ac.nz/~yee/782/), STATS 747 - Statistical Methods in Marketing, STATS 302 - Multivariate Analysis (Multivariate Verfahren), STATS 780 - Statistical Consulting (Umgang mit echten Klienten, die ein statistisches Problem haben. Am Ende des Semesters Präsentation der Ergebnisse), STATS 720 - Stochastic Processes (Stochastische Prozesse), STATS 730 - Statistical Inference, STATS 320 - Applied Stochastic Modelling, STATS 764 - Analysis of Survival Data, Applied Multivariate Analysis (Multivariate Verfahren ohne Theorie, dafür sehr auf Verständnis und Spaß an der Sache ausgelegt), Advanced Statistical Modelling (Limo angewandt), Bayesian Statistics, Regression Modelling, Medical Statistics.

Mehr Infos zu den Kursen gibt es auch unter www.stat.auckland.ac.nz/courses.php.

Kurse, die empfohlen werden können:

Ob die Kurse gut sind oder nicht, hängt natürlich immer vom Dozenten ab. Genannt wurden: STATS 340 (ist zum Einstieg nicht schlecht, auch wenn es im Wesentlichen nur Formelgeklappe ist), STATS 760 (Man bekommt über das Semester fünf Themen quer Beet durch die ganze Statistik zugeteilt, in die man sich selbstständig einlesen muss. Jede Woche wird dann das Gelernte in einem halbstündigen Einzelgespräch mit dem Professor besprochen. Zwar bisweilen ein wenig oberflächlich, aber man kommt vor allem mit viel guter Literatur in Kontakt und klappert die interessanten Gebiete der Statistik ab), STATS 726 (gute Mischung aus Theorie und praktischen Beispielen, mag am Dozenten gelegen haben), STATS 302 (interessant und nicht so schwer), Consulting, Advanced Statistical Modelling und Applied Multivariate Analysis. Computing wurde auch als sehr hilfreich genannt. Als gute Dozenten wurde genannt: Brian McArdle, Ross Ihaka, Alan Lee und Chris Wild.

Kurse, die schlecht sind:

Genannt wurden: STATS 782 (Es wurde wenig gelernt und war sehr zeitintensiv. Man kam zwar mit Linux und LaTeX in Kontakt, aber das kann man sich (nach Meinung des Verfassers) auch selber beibringen. Eventuell lag es auch am Dozenten, das Jahr davor soll der Kurs besser gewesen sein.), STATS 320 (Schlecht ist vielleicht ein wenig übertrieben, aber die erste Hälfte des Kurses beschäftigt sich fast nur mit Stoff aus Statistik II. Danach folgt aber eine ganz interessante Einführung in Warteschlagentheorie, Geburts- und Todes-Prozesse, Markov-Ketten, Simulationen in R.), Survival Analysis, Design of Surveys and Experiments (nicht gerade interessant, aber man kann es sich als Versuchsplanung oder Stichproben anrechnen lassen). Zeitreihen muss man nicht in Auckland machen, das kann man auch in Dortmund. Als langweilige Dozenten wurden genannt: David Scott, Chris Wild und Chris Triggs.

Kurse, die man sich in Dortmund anrechnen lassen kann:

Eigentlich alles, was vom Titel einer Dortmunder Vorlesung halbwegs ähnelt (im Zweifel mit Herrn Loesgen abklären). Angerechnet wurde u.a. Consulting als Fallstudien II, Exp.+Surveys als Versuchsplanung, Survey Analysis als Überlebenszeiten. Viele Vorlesungen können auch als Spezialgebiete, Quantitative Methoden im Nebenfach oder als Seminare angerechnet werden.

Die Vorlesung „747 Statistical Methods in Marketing“ wird vom Fachbereich WiSo als Ersatz für „Marketingforschung“ anerkannt (Interessant für alle mit Nebenfach BWL, Schwerpunkt Marketing).

Freizeitangebote:

Aktivitäten neben dem Studium:

Viel Zeit für Aktivitäten neben dem Studium bleibt nicht. Die knappe Freizeit wurde aber vor allem für (private) Ausflüge genutzt, um die fantastische Natur des Landes zu erkunden und um Leute aus Neuseeland und aus aller Welt kennen zu lernen.

Lohnenswert ist sicherlich auch der Eintritt in einen der vielen Clubs (Wandern, Klettern, Tauchen, Trinken, Kanu, Foto). Beitreten kann man in der ersten Semesterwoche, wo sich alle Clubs auf dem Unigelände vorstellen.

Ansonsten wurde natürlich auch viel gefeiert, an den Wohnheimsaktivitäten teilgenommen und ausgegangen.

Empfehlungen:

Sport:

Attraktiv ist alles was in der freien Natur spielt: Wandern, Raften, Surfen, Ski fahren, Tauchen, Kanu fahren. Sehr beliebt sind auch sämtliche Adrenalinkick- und Extremsportarten wie Bungeejumping und Fallschirmspringen. Um Sport zu treiben, sollte man Mitglied im Recreation Centre (so was wie der AHS) werden (Kosten: ca. 120 NZ\$ (ca. 60€) im Semester). Dort kann man im uneigenen Fitness-Studio trainieren, Squash spielen, Aerobic-Kurse besuchen und eine Kletterwand besteigen.

Clubs:

Generell sind die Clubs alle sehr technolastig und schicki-micki, ganz gut ist wohl das Globe. Top-Favorit der meisten war das Margherita's, außerdem das Immigrants (normale Disco) und das Voodoo Lounge (Metaldisco).

Kneipen:

Kiwi Tavern, The Exchange, Jazz Bar, Racinos, Murphy's, London Bar, Danny O'Doolans (Irish Pubs), The Emigrant, Margheritas und Kuja Lounge. Die Irish Pubs haben viel live Musik. Gut weggehen kann man in den Stadtteilen Parnell und Ponsonby, sowie in den Nebenstraßen der Queen Street.

In kultureller Hinsicht:

Auckland ist zwar ein Metropole (immerhin eine halbe Millionen Einwohner mehr als Dortmund und als Zentrum für die Region oder besser den Teil der Welt von einiger Bedeutung), aber das wirklich attraktive an Neuseeland ist die Natur. Kulturell gibt es in Europa sicherlich mehr zu sehen, auch wenn sich die Neuseeländer schon Mühe geben. Manchmal kommen auch richtig bekannte Leute - Moby, Placebo, Coldplay - vorbei).

Sehr interessant ist die Maori-Kultur, die sehr aktiv gelebt wird (nicht nur bloß zu Touristenzwecken und aus Folklore) und generell einen hohen Stellenwert besitzt. An der Uni gibt es ein Marae, das ist ein Versammlungshaus der Maori. Dort kann man an Führungen teilnehmen.

In Auckland gibt es ein oder zwei Theater sowie verschiedene Independent-Kinos und Filmfestivals. Sehr interessant ist auch das War Memorial Museum in der Auckland Domain, dass sich trotz seines Namens nicht mit Kriegen beschäftigt. In der Town Hall gibt es manchmal tolle Konzerte der Philharmonie Auckland. In den Foodcourts gibt es eine sehr große Vielfalt an preiswertem asiatischem Essen.

Rugby ist ein guter Sport zum Zuschauen, Cricket NICHT.

Formelles:

Ansprechpartner in Dortmund:

Eigentlich niemand so richtig, Her Trenkler oder Herr Weihs vielleicht. Leider gibt es kein offizielles Austauschprogramm, weswegen im Vergleich zu Sheffield und Ames sicherlich ein wenig mehr Eigeninitiative gefragt ist (was Dank des recht guten

Internetauftrittes der Uni allerdings auch nicht allzu schwer ist). Die besten Infos bekommt man von den Studierenden, die schon da waren oder noch da sind. Das wären u.a. Sabine Hertel (), Alexander Sommer (), Christoph Rothe () (sind zurzeit noch in Auckland) und Irina Czogiel (), Tina Müller (), Martin Gebel (), Mathias Schaller (), die ihren Neuseeland-Aufenthalt schon hinter sich haben.

Ansprechpartner in Auckland:

Prof. David Scott (Email: gradofficer@stat.auckland.ac.nz)

Fristen für die Anmeldung:

Für das erste Semester (also das deutsche Sommersemester) muss man sich meist bis Anfang Dezember eingeschrieben haben, aktuell zu erfahren unter www.auckland.ac.nz/cir_visitors/index.cfm?action=display_page&page_title=international_studyabroad#deadlines.

Es gibt weitere Stichtage für alle möglichen Dinge wie DAAD, TOEFL, Immatrikulation, Kurswahl usw., so dass man, wie schon oben erwähnt, sehr frühzeitig mit der Planung beginnen sollte.

Weitere Anmerkungen:

Während des Semesters hat man viel mehr Arbeit, dafür ist es teilweise einfacher, viel angewandter und man muss so gut wie alles mit dem Computer und entsprechender Software machen (meistens R). Nach einem Semester hat man in den meisten Fächern eine Art Klausur.



Den Kiwi, der ja das Wahrzeichen Neuseelands ist, kann man eigentlich fast nur im Zoo sehen. Außerdem schläft er tagsüber und ist von Weitem wegen der Form mit einem Fußball zu verwechseln. Wen die Vogelarten Neuseelands wirklich interessieren, sollte auf Tiri tiri Matangui fahren, eine Insel 10 Fährminuten von Auckland entfernt. Dort kann man seltene einheimische Vögel aus der Nähe betrachten. Diese lassen sich auch kaum vom Menschen stören.

Besonders interessant ist der 3kg schwere Takehe, der einem auf den Kopf fliegen kann, wenn man ihn versucht zu füttern.

Abenteuerliches Neuseeland

Wenn man in Neuseeland lebt, mutiert man zum Wanderfrosch und Ornithologen gleichermaßen. Man kann gar nicht anders. Zu viele einladende Plakate von Neuseelands atemberaubender Natur, zu viele interessante Geschichten von Menschen, die derer ihrerzeit schon Zeugen wurden, und schließlich der Tramping Club an der Uni, dem man beitrifft, weil jeder beitrifft. So kommt es auch, dass man sich nach dem ersten Viertel des Unijahres, im wohlverdienten "Easter-Break", in Abenteuer über Abenteuer stürzt.

Zuerst ging es für uns nach Coromandel, eine Halbinsel in der Nähe von Auckland, die für Wanderlustige einiges zu bieten hat. Der Weg zur Hütte (unser Ziel des ersten Tages) ging durch enge und dicht bewachsene Pfade - das ist hier oft so, man denkt, man sei im Urwald. Dabei passierten wir Hängebrücken, die mit Schildern ettkiert waren: "Maximum load 1 person", welche sie meiner Meinung nach mit Recht verdienten. Ich maße mir nur deshalb an, dies beurteilen zu können, weil ich mich nur zu gut an ihre außerordentliche Schaukelfreudigkeit und lautes Geknartsche über reißenden Flüssen erinnern kann. Nach einem netten Tage in der Natur - jeder hatte wieder einmal seinen Fotobestand von eindrucksvollen Aussichten, unbekanntem Pflanzen und neugierigen, verschwitzten Studies um 50 erweitert und einmal mehr Kenntnisse über Neuseelands vielfältige und vom Aussterben bedrohte Vogelwelt gewonnen (ein jeder kann jetzt einen Tui erkennen, wenn er singt) - erreichten wir schließlich unsere Hütte mitten im Nirgendwo (wie etwa bei Indiana Jones den Tempel des Todes). Doch all die Anstrengungen, die uns die hügelige Landschaft Coromandels bisher beschert hatte, konnten unsere Neugierde bislang nicht bremsen und so bestiegen wir noch am gleichen Tage den nahegelegenen Pinnacles. Es glich einem Einstiegskurs in "Rock Climbing", denn nur unter Verwendung seiner Füße gelangt man dort nicht hinauf. Mit Hilfe von unseren Händen und Knien robbten, schleiften, zerrten, hangelten und zogen wir uns gegenseitig den Berg rauf, und auf der Spitze angekommen (mit knapp 20 Leuten wurde es dort direkt etwas eng) dachte man, es sei das Geilste ('tschuldigung!), was man je in seinem Leben gesehen hätte (aber das sollte man hier noch so oft denken). Nach einem erholsamen Abend mit viel Pasta, neuseeländischen Trinkspielen und einem wagemutigen Kiwi, dessen Haare bei einem misslungenen "table suck" in Flammen aufgegangen waren, machten wir uns am nächsten Morgen auf den Rückweg. An diesem Tage verlief sich unser "leader" glücklicherweise nicht und so stolperten wir zufrieden hinter ihr her und wieder einmal kreuzte unser Weg einen reißenden Fluss. Die Hängebrücken nur zu gut in Erinnerung, dachte ich mir, es diesmal über die Steine im Fluss zu versuchen. Mein Misstrauen in die neuseeländischen Baukünste wurde umgehend bestraft. Eine Lücke war zu groß, und ich kippte mitsamt meinem Gepäck seitlich wie ein bewegloser Hinkelstein ins Wasser! Grrr! Naja, jedenfalls habe ich damit für die Erheiterung des Tages gesorgt. Obwohl ich zugeben muss, dass sich diese Stelle gut für ein Ende eignet, möchte ich doch noch ein wenig weitererzählen. So sei es allen denen, die ich bereits komplett gelangweilt habe, verziehen, wenn sie jetzt zur nächsten Seite weiterblättern und bei allen anderen bedanke ich mich für ihre Geduld. Zurück von diesem Trip, war nämlich unsere Abenteuerlust noch lange nicht gestillt und so machten wir uns zu fünft (für Insider: Wir Dortmund (Christoph, Bine, Alex, ich) und Johannes aus Freiburg) auf, die Nordinsel ein wenig weiter zu erkunden.

Nur zu gut erinnere ich mich an unseren Mietwagen, der bis zum Schluss hin bedenkliche Geräusche von sich gab, den wir aus nicht weiter kommentierten Gründen mit nur zwei Radkappen wieder abgeben konnten und der jedesmal, wenn wir schneller als 30 km/h fuhren, die Türen abschloss. Wie nicht anders zu erwarten, ist Autofahren hier eine sehr abenteuerliche Sache. Ganz abgesehen davon, dass ich bis heute noch immer den Scheibenwischer betätige, wenn ich abbiegen möchte, hat Alex uns damals in Gegenverkehr eines Trucks gebracht, Bine uns eine kleine Beule und ein paar Kratzer beschert, ich uns fast in den Graben gefahren und außerdem ... ich erlaube mir an dieser Stelle, die Aussage zu verweigern..., jeder der mich kennt und weiß, wie ich Auto fahre vermag sich hier eine grobe Vorstellung zu machen... ich sage nur schade, dass es hier kein "female parking" gibt. Ein weiteres "Übrigens" sei mir übrigens vergönnt. Autofahren ist hier nicht das einzige was andersherum ist, denn hier ist nahezu alles andersherum. Selbst Schlösser schließen sich in die andere Richtung auf, sowie Wasserhähne sich nur andersherum aufdrehen lassen. Einmal haben wir sogar bemerkt, dass der Halbmond hier horizontal und nicht vertikal am Himmel stand, das wollte uns allerdings selbst kein Kiwi glauben.

Nun zurück zur Geschichte, so jagten wir denn wie selbstmordversessene Amokfahrer über Neuseelands "Highways", vorbei und über die zahlreichen Possumleichen, die die Strassen säumten - als patriotischer Kiwi versucht man doch wo man kann seinen Beitrag gegen die australische Landplage zu leisten. Mit dem Herr-der-Ringe-Führer auf den Knien machten wir einen kurzen Stop im Auenland und erreichten gen Abend Rotorua, wo es in der ganzen Stadt nach Schwefel stinkt, weil, wie nur zu oft in dieser Gegend des Landes, Rauch und Dämpfe aus Erdspalten steigen. Nach einem angenehmen Bad in heißen Quellen, ging es am nächsten Tag über Lake Taupo, einem riesigen Kratersee, weiter zum Tongariro National Park, eines unserer Hauptziele, wo wir uns am darauffolgenden Tage ins Lande Mordors wagen sollten, dass heißt, wir bestiegen Mount Ngauruhoe, einen der

"great walks" dieser Erde. Es war wahnsinnig anstrengend, sehr kalt, und leider war der Himmel sehr bedeckt, so dass wir auf den Anstieg zum "summit" verzichteten und sogar in heftigen Hagelfall gerieten. Jedoch waren wir gut ausgestattet, im Gegensatz zu dem Amerikaner, der uns begegnete und der lediglich ein Paar Shorts, Sandalen, ein Hawaii-Hemd und nicht zu vergessen (ganz wichtig!) eine Kamera um den Hals trug. Leider machten wir allerdings den Fehler und lasen den Großteil des Tongariro Crossing Prospekts erst abends nach unserem Trip, da erfuhren wir nämlich, dass der See im Krater, wo wir mittags eine Pause gemacht hatten und wo wir uns alle entwässert hatten (irgendwo muss man's ja machen, wenn man sich den ganzen Tag nur in freier Natur befindet), dass dieser See ein heiliger See der Maori sei, "neben den man doch bitte nicht essen möge"...., ohje und wir haben neben ihn gepinkelt. Nun ja, mit dem Bewusstsein, dass wir von diesem Tage an von einem maorischen Fluch verfolgt sein werden, verlebten wir die restliche Zeit unseres Urlaubs und auch die weiteren Tage bis heute - bisher unversehrt!

Sandra Leissen

Very Laid Back

Andere Länder, andere Sitten. Für einen echten Kulturschock reicht es im britisch geprägten Neuseeland zwar nicht, aber auf einen gewissen Mentalitätswechsel sollte man sich schon gefasst machen. Denn im Gegensatz zum hektischen Deutschland geben sich die Kiwis unglaublich entspannt und locker – eben „laid back“.

Das fängt bereits bei der Kleidung an: Der echte Aucklander lässt sich im Sommer seine geliebten Flip-Flops auch nicht von gelegentlichen Regenschauern nehmen; die richtig coolen Leute laufen sogar barfuß durch die Innenstadt. Und auch renommierte Dozenten an der Universität sind sich für die traditionelle Kombination Hawaiihemd / kurze Hose / Bierbauch keineswegs zu schade.

Der Umgangston auf der Insel ist freundlich und unkompliziert. Guten Gewissens kann man jeden mit dem Vornamen anreden, egal ob den Professor an der Uni, den Banker hinterm Schalter oder den Beamten der Einwanderungsbehörde. Nur mein koreanischer Bäcker um die Ecke sagt immer „Sir“.

Höflichkeit ist Trumpf, und es braucht schon einiges um einen Neuseeländer einmal fluchen zu hören. Rutscht ihm dann doch einmal eines der bösen Vier-Buchstaben-Worte (f***) heraus sind ihm die Schuldgefühle geradezu körperlich anzusehen.

Fazit: Wem deutsche Kulturnormen schon immer ein wenig zu steif waren, wird an Neuseeland seine wahre Freude haben. Wo sonst könnte man in einer Bank einen Dialog wie diesen verfolgen: „Ich würde gerne bei Ihnen ein Konto eröffnen“ – „Hey, cool!“?

Apropos: Wo wir schon bei Inseln sind.

Es gibt die Möglichkeit nach Irland an das Trinity College in Dublin gehen. Der Fachbereich Statistik ist sehr klein und man muss bereit sein Vorlesungen aus anderen Fachgebieten zu hören, aber wer ein wahrer Irland-Fan ist, kann das ja wohl nicht schocken. Nähere Auskünfte erteilt gerne Julia Hoffmayer (Email:).

Auslandsaufenthalt in Glasgow, Schottland

Dudelsack und Karorock –oder tragen sie doch Unterhosen?

Von Oktober 2001 bis Juli 2002 war ich in Schottland oder genauer in Glasgow, der größten Stadt dort. Da es in Glasgow zwei große Universitäten gibt sollte ich auch noch erwähnen, daß ich auf der University of Galsgow war. Diese hat einen eigenen, kleinen, sehr netten Statistik Fachbereich. Und in jeder Hinsicht kann ich einen Aufenthalt dort nur empfehlen.

Aber zunächst vielleicht wie ich dazu gekommen bin. Als BAföG Empfängerin hatte ich das Glück mit Sicherheit Geld zu bekommen, egal wo ich hingeh. Da aufgrund meiner Sprachkenntnisse nur Rußland oder englisch sprachiger Raum in Frage kam und mit Rußland kein Tatsächlicher Kontakt zustande gekommen ist, habe ich mich in England umgesehen. Neben Glasgow habe ich mich in Cambridge und Birmingham beworben und auch überall Zusagen gekriegt. Glasgow war für mich dann aber am überzeugendsten da 1. das Angebot an Vorlesungen sehr mit dem in Dortmund übereinstimmt und 2. ich nicht Mitglied in einem College werden und einen Geldnachweis erbringen mußte der mir zu dem Zeitpunkt unmöglich war. Zudem war mir – als fast Dortmunderin – eine Industriestadt sympathischer als eine reine Eliteuni – Siedlung.

So total aufgeregt bin ich dann 24 Stunden mit dem Bus in ein Land gefahren von dem ich so gut wie nix wusste – Braveheart hatte ich wohl gesehen und Trainspotting auch, aber viel mehr... nee. Ach ja, ich habe auch schon im Vorfeld erfahren, daß Schottisch nicht gleich Englisch ist, aber daß es dafür Wörterbücher gibt war mir nicht klar. Aber das geht auch nach einiger Zeit, mit dem Verstehen – meistens.

In Glasgow angekommen bin ich dann zu meiner Studiwohnheim Bude gefahren, welche tatsächlich ein wunderschönes, viktorianisches Gebäude war. Und bei 60qm Raum hatte ich mich auch bald mit dem Gedanken angefreundet dort mit einer Französin für neuen Monate zu leben. Der Spaß hat aber auch einiges gekostet, 250 Pfund mit allem drin, neben der kompletten Möbelgarnitur war sogar Koch- und Eßzeug in der Küche vorhanden (wenn man sich etwas mehr Zeit nimmt kommt man in Glasgow aber auch recht gut privat unter und eine Jugendherberge gibt's direkt an der Uni). Auf die Studibuden kann man sich vor Ankunft bewerben und es ist immer eine gewissen Anzahl für Austauschstudenten vorbehalten.

Die Anreise nach Glasgow ist nicht teuer, neben Flügen (sogar eayjet und ryanair) kommt man auch mit dem Bus oder Fahre (über Newcastle) dorthin. Aber dann gibt es Studiengebühren in UK etwa 1075 Pfund für Naturwissenschaften und dann die Lebensunterhaltskosten. Die sind teuer, aber auch in Glasgow gibt es Lidl und Aldi die recht schnell zu finden sind und auch im Vergleich recht günstig, und auch die Indischen oder anderen kleinen Läden lassen es zu, daß frische Gemüse und Obst immer erschwinglich ist – außerdem ist der Unterschied jetzt längst nicht mehr so groß wie vor dem Euro. Und dann kriegt man viel mehr Vergünstigungen als Student – vor allem wenn es ums Vergnügen geht. Schon der Studentenausweis kann beim Eintritt in die Disco, Klamottenkauf oder Essengehen 10 – 100% Rabatt geben. Dann gibt es noch Unieigenen sogenannte Union's bei denen man umsonst Mitglied werden kann und dann jeden Tag die Woche dort Angebote zu studentischen Preisen wahrnehmen. Diese

sind sogar für deutsche Verhältnisse billig und reichen von wirklich guten Konzerten über Cheesy-Pop bis zum Kinoabend. Noch dazu wird am Anfang jeden Studienjahres ein Flyer verteilt mit dem nochmals jede Menge Vergünstigungen für Studenten verbunden sind. Mit den 800 BAföG-Euro monatlich bin ich also so gut hingekommen das ich auch noch richtig Urlaub machen konnte.

Für das Studium und Scheine ist Glasgow einfach ausgezeichnet, Kurse wie Zeitreihen, Stochastische Prozesse, Finanzstatistik, Operation Research, Punktschätzung, Multivariate Verfahren und verallgemeinerte lineare Modelle gehören zum Stundenplan der 4. Jahres Studenten und wenn man schon ein Jahr Hauptstudium in Dortmund gemacht hat kann man daran auch ohne Probleme teilnehmen. Dazu gibt es noch LAB classes die etwa wie Fallstudien I sind und ein Projekt im 2. Trimester entspricht etwa den Anforderungen von Fallstudien II. Ich habe zwei Klausuren mit geschrieben (stochastische Prozesse und Finanzstatistik), das Project gemacht und mir die LAB classes als Seminar anerkennen lassen – also 4 Scheine, hat sich gelohnt und war absolut machbar. Die Mitarbeiter in Statistik sind allesamt sehr nett, ich war mit einigen was trinken und weiß auch fast nur die Vornamen da dies in UK so üblich ist. Sie sind sehr hilfsbereit gegenüber ausländischen Studenten und da Statistiker aus München und WIMAS aus Augsburg regelmäßig für ein halbes Jahr da sind habe sie auch Übung damit. Ich habe mich von Anfang an wohl gefühlt, auch wenn ich sagen muß das ich mit den Schotten in meinen Kursen wenig zu tun hatte. Das lag wohl daran das sie erstens 3 Jahre jünger waren als ich (mit 17 Schule fertig und dann nur 4 Jahre Studium) und zweitens wohl weil das ihr Abschlußjahr ist und viele ihren Bekanntenkreis außerhalb haben. Aber man kann sie auch einfach in den Kneipen kennenlernen die Schotten.

Freizeit – ich habe viel Freizeit gemacht! Glasgow ist mit ca. 1 Mio. Einwohner groß und dem entsprechend viel los. Noch dazu ist das Angebot der Uni für internationale Studenten am Anfang sehr hilfreich um Kontakte zu knüpfen und etwas zu unternehmen. Die School of Art hat eine sehr gute Dicso, die Student Union's sind sehr gut, das Angebot an guten Pubs die nicht zu teuer sind ist umwerfend und auch für kulturelle Unterhaltung, in Form vom Museen wunderschönen Gebäuden und vielem mehr, ist gesorgt (sehr zu empfehlen die Burrell Collection). Die Uni hat ein super Sportgebäude wo man für 15 Pfund im Jahr fast alles machen kann (Schwimmbad, Sauna, Fitness Studio und diverse Kurse und Clubs). Und egal in welche Richtung man auch Glasgow raus fährt es ist einfach ein wunderschönes Land, besonders einsam und naturbelassen im Nordwesten, Edinburgh im Osten, wunderschöne, romantische Inseln, unzählige Schlösser und Möglichkeiten zum wandern.

Naja, es regnet und zwar viel, aber es scheint auch oft die Sonne. Ok, im Winter wird es sehr dunkel aber dafür im Juni auch so hell, wie man es hier nie erlebt. Und es ist milde, im Winter nicht so kalt (aber auch Skifahrer kommen in den Bergen auf ihre Kosten) und im Sommer nicht so warm.

Ich würde jeder Zeit wieder nach Schottland und auch nach Glasgow gehen, es war einfach eine wunderschöne Zeit und auch heute habe ich noch Kontakte zu denen die ich dort kennen gelernt habe.

So und jetzt noch ganz formal: Anmelden kann man sich auch noch im Juli, eingeschrieben wird ehe erst wenn man da ist.

Die Internetadresse ist www.stats.gla.ac.uk Kontakt könnt ihr zu Ben Torsney aufnehmen, ein sehr liebenswürdiger Herr, der übrigens auch Prof. Kunert kennt. Email: bent@stats.gla.ac.uk.

Mich könnt ihr auch per Email erreichen: Imueller@statistik.uni-dortmund.de anders leider nicht da, ich meine neue Adresse in UK noch nicht habe.

Die echten Schotten, wie mir einer mit wirklich roten Haaren berichtete, tragen wirklich nix unter ihren Röcken! Wenn ihr mal dorthin kommt könnt ihr es ja selber überprüfen. Sylvester war ich selber nicht in Glasgow, aber das soll wohl einmalig und eine gute Gelegenheit zum Röcke gucken sein.

Lisa Müller

Informationen zum Auslandsaufenthalt in Perugia, Italien

Perugia ist die Hauptstadt von Umbrien. Die Stadt liegt im Innern des Landes am Lago Trasimeno.

Dauer des Aufenthalts:
6 Monate (WS 2000/01)

Kosten:

Kosten des gesamten Aufenthalts:
Leider keine Angaben möglich.

Finanzielle Unterstützung:
Unterstützung gibt es wiederum durch Auslands-Bafög bzw. durch das Erasmus/Sokrates Programm.

Kosten für die Fahrt:
Keine Angaben möglich.

Lebenshaltungskosten im Land:
Die Kosten sind ähnlich wie in Deutschland; Lebensmittel (insbesondere Milchprodukte) sind nicht ganz preiswert, Kneipenbesuche nicht übermäßig teuer, Kino und Kultur in etwa so wie bei uns.
Reisen lässt es sich ganz gut (insbes. in Gruppen ab 3 Personen – dann gibt's Ermäßigung bei Zugfahrten).

Kosten für die Wohnung:
Ein Einzelzimmer in einer privaten 4-5er-WG kostete 500DM.

Höhe der Studiengebühren:
Es gibt keine Studiengebühren.

Versicherungen und Ähnliches:

Man muss sich von seiner Krankenkasse eine bestimmte Bescheinigung geben lassen (E128 oder so ähnlich), mit der man dann in Perugia zu einem Amt muss, um sich dort ein Heft mit einer Art Krankenscheinen erstellen zu lassen.

Außerdem muss man bei der Polizei (z.B. im Gebäude der Ausländer-Universität) eine Aufenthaltserlaubnis (permesso di soggiorno per stranieri) beantragen.

(Wie bei allen Ämtergängen sind diese Dinge mit viel Warterei und Fehlinformationen verbunden und evtl. an einem Tag nicht erledigt, wovon man sich aber keinesfalls abschrecken oder irritieren lassen sollte!)

Wohnen:

Wohnmöglichkeiten:

Eine Möglichkeit ist eine privaten WG in der Altstadt. (Uniwohnheimplätze waren nur für Erasmusstudenten aus Osteuropa vorgesehen, weil die Anzahl freier Plätze sehr gering war.)

Wohnungsvermittlung:

Über die Uni-Homepage: Erasmus-Seite (www.unipg.it/~uri) → Wohnungsvermittlung (Es gibt da auch noch eine Wohnungsvermittlung über ein spezielles Büro in Kooperation mit der Ausländeruni.)

Die vermittelten Wohnungen sind teilweise in keinem guten Zustand oder übermäßig teuer. Also Vorsicht, vielleicht besser nicht direkt für den gesamten Zeitraum anmieten. Allerdings ist es auch gar nicht so einfach, auf eigene Faust überhaupt ein Zimmer zu finden.

Ausstattung der Wohnung:

Zimmer und Wohnung waren voll möbliert. Küche (mit Herd, Geschirr, Töpfen usw.), Bad, TV. Leider keine Waschmaschine und kein angemeldeter Telefon-Festnetzanschluss.

PC's gab an der Uni. Die Computerräume sind allerdings nur bis zum frühen Abend geöffnet.

Studium:

Kurse, die belegt werden können:

Besucht wurden: Demografia - Demographie (6 VL + 2 Üb)

Theoria die campioni - Stichprobentheorie (4 VL + 2 Üb)

Statistica aziendale - Betriebswirtschaft (4 VL)

1 Monat Intensiv-Sprachkurs (27 Std./Wo) an der Ausländeruni Università per stranieri (www.unistrapg.it). Im Oktober wurde dort dann (auch an der unistrapg) ein einmonatiger Erasmuskurs angeboten, der speziell auf die Bedürfnisse von ausländischen Studenten zugeschnitten war. Den kann man allerdings nur teilweise besuchen, da die Statistik-Vorlesungen schon Anfang Oktober beginnen und zeitweise parallel laufen.

Kurse, die empfohlen werden können:

Demographie und Stichprobentheorie. Allerdings ist der Arbeitsaufwand, um in Demographie einen Schein zu bekommen, im Verhältnis zu dem in Dortmund sehr groß (2 Klausuren, um zu einer mündlichen abschließenden Prüfung zugelassen zu werden). In Stichprobentheorie soll die Abschlussklausur sehr hart sein.

Und natürlich sind die Sprachkurse sehr zu empfehlen!!! Ein Kurs „im Land“ bringt sehr viel. Zudem genießt die Uni einen sehr guten Ruf – wie ich finde, nicht zu Unrecht!

Kurse, die sehr schlecht sind:

Kein Kurs, sondern die Einführungs- und Orientierungsveranstaltung für Erasmusstudenten, weil sie erst im Dezember(!) stattfand. Da die Statistikkurse im Gegensatz zu Veranstaltungen anderer Fachbereiche schon im Oktober beginnen, war das natürlich gar nicht hilfreich. Dementsprechend war man, wenn es um Informationen über das Unileben, Kurse und Klausuren ging, auf sich allein gestellt.

Kurse, die man sich in Dortmund anrechnen lassen kann:

Im Prinzip kann man sich sicher alle Statistik-Kurse anrechnen lassen.

Freizeitangebote:

Aktivitäten neben dem Studium:

Man kann sehr viel Herumreisen (Umbrien und die Toskana erkunden), mit Freunden unterwegs sein, das Leben genießen.

Empfehlungen:

Sport:

Unisport oder allgemein Sportvereine sind dort – soweit bekannt - gar nicht verbreitet.

Clubs:

Clubs gibt es dort fast keine. Die Erasmus-Organisation hat manchmal Kino- und Kneipenabende veranstaltet und im Sommersemester wohl auch Reisen organisiert.

Kneipen:

Café Morlacchi, Contrappunto

In kultureller Hinsicht:

Zu Empfehlen ist ein gutes Programm kino (nahe S. Domenico), Theater, die vielen Kirchen und die Altstadt an sich.

Formelles:

Ansprechpartner in Dortmund:

Herr Urfer

Ansprechpartner in Perugia:

Pierluigi Daddi (daddi@stat.unipg.it)

Studentische Ansprechpartner für Perugia:

Meike Gebel (Email:)

Fristen für die Anmeldung:

Man kann ein Formular aus dem Netz herunterladen, dort steht dann sicher näheres. Achtung: Man erhält nach Anmeldung keine Bestätigung, dass man auch wirklich „zugelassen“ ist.

Weitere Anmerkungen:

- „Allgemein würde ich einen Auslandsaufenthalt empfehlen – auch in Perugia. Die italienische Lebensweise ist doch sehr mitreißend, wenn man sich einmal darauf eingelassen hat.
Ich könnte natürlich noch Romane erzählen, wie toll es war und wie nett die Leute waren, aber das könnt ihr euch ja denken...“
- Wer allerdings möglichst schnell viele Scheine sammeln oder seine Programmierkenntnisse vertiefen möchte, ist in Perugia nicht so gut aufgehoben.

Informationen zum Auslandsaufenthalt in Quebec City, Kanada

Dauer des Aufenthalts:

8 ½ Monate (2 Trimester)

Kosten:

Kosten des gesamten Aufenthalts:

Zu dem Auslandsbafög wurde noch ca 1500 € selbst hinzugezahlt (und damit konnte man dann auch viel reisen).

Finanzielle Unterstützung:

Auslandsbafög kann beantragt werden.

Kosten für die Fahrt:

Insgesamt ca. 730 € für einen Flug (ein Jahresticket mit offenem Rückflug) plus ca. 150€ für Bus/Zug.

Lebenshaltungskosten im Land:

Die Lebenskosten sind denen in Deutschland ziemlich ähnlich, vielleicht ganz leicht höher.

Kosten für die Wohnung:

Im Studentenwohnheim: ca. 150€

Höhe der Studiengebühren:

Ca. 2300€ pro Trimester (das Auslandsbafög zahlt sämtliche Studiengebühren)

Versicherungen und Ähnliches:

Eine Versicherung wird direkt von der Uni aus für alle ausländischen Studenten abgeschlossen und kostet ca. 350€ für 1 Jahr

Wohnen:

Wohnmöglichkeiten:

Einzelzimmer im Wohnheim, mit großer Wohnheimküche.

Wohnungsvermittlung:

Über die Homepage der Universität Laval (www.ulaval.ca)

Ausstattung der Wohnung:

Vorhanden ist eine Ausstattung für die Küche, Bettdecke und –bezug (Wintersachen). Kühlschrank, TV usw. können über eine Gesellschaft ausgeliehen werden.

Studium:

Kurse, die belegt werden können:

Meistens werden 4 Kurse pro Trimester belegt, davon 4 Statistikurse und dann noch Sprachkurse.

An Statistikvorlesungen gibt es z.B.: Nichtparametrik (im Grundstudium), Anwendung der Regressionsanalyse, Stat. Methoden mit SAS, Versuchsplanung (mit SAS)

Kurse, die empfohlen werden können:

Regressionsanalyse (viel Arbeit, aber man lernt auch viel) und Stat. Methoden (angenehmer Kurs, man lernt SAS von Anfang an)

Insgesamt sind alle Kurse sehr angewandt!

Kurse, die sehr schlecht sind:

Wirklich schlecht war kein Kurs. Nur Versuchsplanung war nicht so gut, weil die Professorin noch neu und etwas unerfahren war.

Kurse, die man sich in Dortmund anrechnen lassen kann:

Anwendung der Regressionsanalyse (als Fallstudien II), Stat. Methoden (kleiner Schein) und Versuchsplanung können auf jeden Fall angerechnet werden.

Freizeitangebote:

Aktivitäten neben dem Studium:

Man kann viele Ausflüge unternehmen, besonders im Winter. Vom Wohnheim werden oft Videoabende und weitere Ausflüge geplant.

Empfehlungen:

Sport:

An der Uni gibt es z.B. eine große Schwimmhalle für umsonst und auch Wintersportarten jeglicher Art.

Clubs:

In der Innenstadt – Dagobert und Maurice

Kneipen:

auch Innenstadt: Chez son père, Uninähe: Temps perdu

In kultureller Hinsicht:

Es gibt viele Museen in Quebec und Umgebung....

Formelles:

Ansprechpartner in Dortmund:

Am Fachbereich gibt es für diese Uni keinen Ansprechpartner.

Ansprechpartner in Quebec City:

Niemanden im speziellen, für Statistikfragen, kommt vielleicht Sylvie Drolet in Frage (sie arbeitet im Sekretariat), ansonsten www.ulaval.ca durchsuchen.

Studentische Ansprechpartner für Quebec City:

Christine Becker (e-mail:)

Fristen für die Anmeldung:

Man sollte sich schon frühzeitig um alles kümmern, da im Laufe der Zeit einige Probleme auftreten können (z.B. reichte das Vordiplomszeugnis nicht aus, da sie von halbjährlichen Zeugnissen ausgegangen sind). Auch eine frühe Anmeldung für einen Wohnheimplatz ist empfehlenswert.

Weitere Anmerkungen:

- Man sollte Schnee und Kälte etwas mögen ☺
- „Ich habe den Aufenthalt in Quebec sehr genossen! Zu Beginn hatte ich zwar stark mit der Sprache zu kämpfen, da mein Schulfranzösisch schon ein wenig verblasst war und ich nicht mit dem zeitweise extremen Dialekt der Quebecer gerechnet habe. Jedoch braucht man keine Angst haben, dass man dort alleine

ist, weil viele andere ausländische Studenten da sind, die das gleiche Problem haben.

Außerdem gibt es viele andere Dinge zu sehen, die man in Deutschland wohl nicht erleben kann: schöne Landschaft, viel Schnee im Winter, Elche,...

Auch wenn es am Anfang viel Arbeit war und viele Nerven gekostet hat, hat es sich im Endeffekt doch mehr als gelohnt.“

Informationen zum Auslandsaufenthalt am ENSAI in Rennes(Bretagne), Frankreich

Dauer des Aufenthalts:

Man kann entweder ein halbes oder ein ganzes Jahr bleiben. Falls man sich für ein halbes Jahr entscheidet, ist es gut, von September bis Februar zu gehen. Im September fängt das "Schuljahr" an. Will man von Februar bis Juli bleiben hat dies den Nachteil, dass viele Vorlesungen schon angefangen haben, da es am ENSAI keine Einteilung in Semester gibt.

Kosten:

Kosten des gesamten Aufenthalts:

Hier wurde als Summe für ein halbes Jahr einmal 4600€ genannt. Ansonsten wurden keine Angaben gemacht. Die Ausgaben liegen aber wohl etwas höher als in Deutschland (siehe auch Lebenshaltungskosten im Land).

Finanzielle Unterstützung:

Der Austausch mit Rennes ist letztes Jahr ins ERASMUS-Programm aufgenommen worden. Der Zuschuss beträgt etwa 600€ für ein halbes Jahr, also 100€ pro Monat.

Kosten für die Fahrt:

Auch hier wurden keine richtigen Angaben gemacht, die Entfernung von Dortmund nach Rennes beträgt aber etwa 1000 km. Da kann man sich die Benzinkosten dann selber ausrechnen.

Lebenshaltungskosten im Land:

Die Lebenshaltungskosten sind auf alle Fälle höher als in Deutschland (Die Angaben schwankten zwischen etwas höher und doppelt so hoch.). Dies liegt zum einen an der höheren MWSt und zum anderen an den hohen Mieten. Zudem gibt es auf dem Campusgelände keine billige Einkaufsmöglichkeit.

Kosten für die Wohnung:

Die Kosten für die Wohnung sind ziemlich hoch und liegen bei ca. 280€ kalt pro Monat. Dazu kommt noch eine hohe (einmalige) Maklergebühr (ohne Makler kommt man an keine Wohnung auf dem Campus). Allerdings kann man beim französischen Staat eine Mietzuschuss beantragen, was man auf alle Fälle machen sollte. Dadurch wird etwa die Hälfte der Mietkosten übernommen. Dann bleiben noch 150€ zum selber zahlen übrig.

Höhe der Studiengebühren:

Nicht bekannt, werden vom ENSAI erlassen.

Versicherungen und Ähnliches:

Zusätzliche Versicherungen sind nicht nötig. Man sollte sich aber vorher bei seiner Versicherung erkundigen, was im Ausland übernommen wird. Ansonsten kann natürlich ein Auslandskrankenschein von der Krankenversicherung auch ganz nützlich sein.

Wohnen:**Wohnmöglichkeiten:**

Auf dem Campus gibt es private Wohnheime (1-Zimmerwohnung), u.a. das Club Campus. Die Plätze werden von einem Makler vermittelt.

Wohnungsvermittlung:

Informationen zu den Wohnheimen gibt es bei der Schule. Den Kontakt zum Makler muss dann aber selber aufgenommen werden.

Ausstattung der Wohnung:

Die Zimmer in den Wohnheimen auf dem Campus sind unmöbeliert, es fehlt eigentlich alles, auch Geschirr. Dafür hat man ein eigenes Bad und Küche. Um nicht alles mitschleppen zu müssen, kann man sich auch Dinge noch dort im Gebrauchtwarenladen kaufen (siehe dazu die Informationen im anschließenden Bericht über das ENSAI). Ein Auto ist sehr praktisch, da zwar auch Züge zum Campus fahren, die Verbindungen sind aber nicht gut.

Studium:**Kurse, die belegt werden können:**

Genannt wurden: Stichproben, Methoden der Regression, Sport, Linux, Introduction au système SAS (Einführung in SAS), Statistique nonparamétrique (Nichtparametrik), Stat. exploratoire multivarié (Multivariate Statistik), Ökonometrie I, Zeitreihen, Atelier d'épidémiologie (Epidemiologie), Essais cliniques (Klinische Studien).

Die meisten Vorlesungen im dritten Jahr sind nach verschiedenen Richtungen aufgeteilt (Biometrie/Ökonometrie/...), was für Leute mit dem entsprechenden Nebenfach bei der Auswahl ihrer Kurse ganz interessant sein kann.

Daneben kann man auch Sprachkurse belegen.

Kurse, die empfohlen werden können:

Als sehr gut wurde der SAS- und der Linux-Kurs bezeichnet, da man dort am meisten gelernt hat. Man arbeitet in kleinen Gruppen und hauptsächlich am Computer. Epi und klinische Studien sind auch zu empfehlen, da die Kurse sehr klein sind, man aktiv mitarbeiten kann und sehr nette Profs hat, die für die Ausländer auch gerne mal was extra erklären.

Die Kurse aus dem dritten Jahr sind angeblich grundsätzlich besser geeignet als die aus dem zweiten. Die Kurse aus dem zweiten Jahr sind viel theoretischer und arbeitsintensiver (mit Übungszetteln) (wir sind ja auch nicht zum studieren hier ;-), Anm. des Herausgebers) und aufgrund der großen Hörsäle ist kein guter Kontakt zum Prof möglich. Die Kurse im dritten Jahr sind viel anwendungsbezogener. Dabei lernt man in oft kurzer Zeit sehr viel.

Kurse, die sehr schlecht sind:

Genannt wurde Stat. nonparametrique (Nichtparametrik), da der Prof nuscelte und nur Abkürzungen aufschrieb.

Kurse, die man sich in Dortmund anrechnen lassen kann:

Alle Kurse, die es auch hier gibt, kann man sich bei entsprechender Stundenanzahl anrechnen lassen, z.B. Zeitreihen, multivariate Statistik, klinische Studien, Quantitative Methoden im Nebenfach, Fallstudien und Seminar (schriftliche Bestätigung des ENSAI, dass man einen Vortrag gehalten hat, ist hierbei nötig).

Freizeitangebote:

Aktivitäten neben dem Studium:

Auf dem Campus gibt es nicht viel, was man machen kann. Allerdings werden ein- bis zweimal pro Woche Kinofilme in einer der Schulen gezeigt. Außerdem gibt es Kurse vom ENSAI wie z.B. Theater-, Tanz- und Kochkurse.

Der Campus eignet sich gut, um Leute (auch Franzosen) kennenzulernen. Von Rennes aus kann man gut die Bretagne erkunden.

Empfehlungen:

Sport:

Die Schule bietet eine Menge Sportarten wie z.B. Basketball, Fußball, Handball, Salsa-Tanz, Langstreckenlauf, Tennis (am Wochenende kostenloser Platz mietbar) und Krafraining.

Clubs:

Die Schule veranstaltet viele Disko-ähnliche Feten. Richtige Diskos sind in Frankreich recht teuer.

Kneipen:

Auf dem Campus gibt es viele Wohnheimkneipen, die gut geeignet sind um neue Leute kennenzulernen. In Rennes selber gibt es ebenfalls viele tolle Kneipen, z.B. in der "Rue de la soif".

In kultureller Hinsicht:

Die Bretagne ist landschaftlich sehr schön, es lohnt sich also die Umgebung zu erkunden. Das Essen ist ebenfalls gut, vor allem das aus dem Meer. In der Umgebung finden einige Festivals statt, die man besuchen kann (Transmusicales (großes Musikfestival im Herbst), Mise-en-scène Festival des Théâtre National de Bretagne, Laientheaterfestival in Chartres (im Nachbarort von Rennes)).

Formelles:

Ansprechpartner in Dortmund:

Eigentlich keiner. Am ehesten wohl Prof. Kunert, der im Notfall da auch mal anrufen kann, wenn was nicht läuft. Ansonsten kann man auch die „üblichen Verdächtigen“ wie Prof. Urfer und Frau Schneider vom AAA fragen.

Ansprechpartner in Rennes:

Herr Vallee, Informationen gibt es unter www.ensai.fr.

Studentische Ansprechpartner für Rennes:

Fristen für die Anmeldung:

Waren keine bekannt, wenn man sich früh genug kümmert (ein Jahr vorher) sollte es keine Probleme geben.

Weitere Anmerkungen:

- ENSAI ist eine "grande école" und damit mehr Schule als Universität. Der Campus mit mehreren Schulen liegt etwas außerhalb von Rennes (ca. 10 km südlich).
- Innerhalb der Schule gibt es sehr enge Kontakte, aber auf dem Campus gibt es nur Studenten und das Örtchen Bruz ist recht klein.
- Rennes ist als Stadt sehr schön, gemütlich (Innenstadt, weil Fachwerk, Kopfsteinpflaster); hat etwa 250000 Einwohner, davon etwa 50000 Studenten; hat kulturell etliches zu bieten, aber man muss immer extra hinfahren.
- Auf dem Campus sollte man nur wohnen, wenn man Auto oder Fahrrad hat (ÖPNV sehr schlecht, Supermarkt schlecht erreichbar, Verbindungen nach Rennes spärlich, besonders abends und am WE)
- französische Bahncard (carte orange) ist relativ billig und lohnt sich auch für das halbe Jahr, wenn man viel unterwegs ist, in Regionalzügen kann man kostenlos das Fahrrad mitnehmen
- Insider-Sightseeing-Tipp: Moulin de Bael, ca. 20 Fahrradminuten vom Campus entfernt. Man kann auf einen großen Felsen klettern und auf den Fluss (war das die Vilaine??) und die Mühle runterschauen
- keine Panik, wenn sich die Schule und der Makler lange nicht melden. Irgendwie regelt sich das in letzter Minute doch alles

Guide du routard de l'ENSAI

oder: kleine Hilfe für den Dortmunder Statistiker auf dem Weg zu einem Auslandssemester in Frankreich

Wem Englisch zu langweilig ist oder wer aus wie auch immer gearteten Gründen Lust hat ein Auslandssemester in Frankreich zu verbringen, dem beschreibe ich im Folgenden die Möglichkeit, ein halbes (oder auch ein ganzes ?) Jahr in der Bretagne ganz in der Nähe des kleinen gallischen Dorfes zu studieren, das vor ca. 2050 Jahren den römischen Legionen so erbitterten Widerstand geleistet hat. Das zumindest bestätigt Albert Uderzo indem er im neuen Asterix Band 31 die Väter von Asterix und Obelix aus Rennes - lateinisch Condate - zum Geburtstag ihrer Söhne anreisen lässt. (Am Rande: während meines Aufenthaltes in Frankreich fanden in Rennes sogar PR-Aktionen für den neuen Band statt, mit zum Beispiel einer inszenierten gallischen Keilerei mit Fischen und einem gallischen Markt auf dem Place de la mairie und für einige Wochen waren die rennaiser Ortsschilder mit dem lateinischen Namen Condate in Asterixschrift überklebt.)

Genau genommen handelt es sich hier um den Campus Ker Lann, der zu Bruz gehört, was ca. 15 Minuten mit dem Auto (oder 40 Minuten mit dem Fahrrad) südlich vom rennaiser Stadtkern in der Bretagne liegt. Rennes selbst ist eine sehr schöne Stadt mit einer wunderschönen Altstadt, kleinen Gäßchen, alten Fachwerkhäusern, und wegen der zahlreichen Studenten (ein gutes Fünftel) vielen, vielen Kneipen. Rennes hat knapp 250.000 Einwohner. Dem Wetter sagt man nach, es sei wie in Großbritannien - regnerisch.

Über das Austauschprogramm:

Das Austauschprogramm in Rennes kam durch gute Kontakte von Professor Kunert nach Frankreich zustande. Als erster Austauschstudent ging 2000 Gero als Pionier an das ENSAI. Von ihm stammt auch der größte Teil dieses Ratgebers. Als Nachzügler habe ich den Text etwas überarbeitet und ergänzt. Derzeit gibt es vier Plätze für deutsche Studenten am ENSAI: Für zwei Statistiker aus München und für zwei Statistiker aus Dortmund. In unserem Jahrgang wollten vier Dortmunder nach Frankreich. Nach langem hin und her hat sich herausgestellt, dass das nicht geht.

Auf eigene Faust lassen sich aber auch andere Orte in Frankreich finden, wo man sein Auslandssemester verbringen kann. Z.B. in Toulouse oder in Montpellier. Es gab bereits Austausche nach Montpellier, diese sind aber organisatorisch nicht sehr glücklich verlaufen. Möchte man sein Auslandssemester in Toulouse verbringen, so findet man einige Informationen auf deren Website. Per Suchmaschine lassen sich sicherlich noch andere Unis ausmachen. Wichtig ist, dass man sich rechtzeitig drum kümmert (ca. 1 Jahr vorher).

Egal wohin es einen verschlägt: Man muss damit rechnen, sich um fast alles selbst kümmern zu müssen. Es gibt zwar Ansprechpartner, die können einem aber nur Tipps geben - die Organisation musst du schon selbst erledigen. Die wichtigsten Anlaufstellen in Dortmund sind Professor Urfer und Frau Schneider vom akademischen Auslandsamt (AAA).

Mittlerweile handelt es sich bei diesem Programm um eine Erasmusveranstaltung. Ich habe eine Förderung von € 600 erhalten.

Sprachvoraussetzungen:

Für einige Studenten mag es abschreckend sein, nach Frankreich zu gehen, da sie die Sprache sehr schlecht beherrschen. Ich möchte an dieser Stelle alle Studenten ermutigen, diesen Schritt dennoch zu wagen. Um an das ENSAI zu gehen, mussten wir keinen Sprachtest ablegen. Mein Schulfranzösisch ließ vor dem Austauschsemester sehr zu wünschen übrig. Ich war nie in der Lage gewesen, kurze Texte auf Französisch zu verfassen. Mein persönliches Ziel des Austauschsemesters war es, Französisch zu lernen. Als Vorbereitung habe ich an der Uni Dortmund den Kurs Französisch II besucht. Als Grundlage diente ein Französischbuch, zu dem auch MP3-CDs,

besprochen mit französischen Redewendungen und Texten, gehören. Mit diesen habe ich auch im ersten Austauschmonat selbständig gelernt.

Ich habe mein Lernziel erreicht. Das ENSAI ist ideal geeignet, um mit Franzosen Kontakte zu knüpfen. Durch das wahre Leben macht es viel mehr Spaß Französisch zu lernen, als in irgendeiner Schule. In den Vorlesungen wird man zwar Anfangs überhaupt nicht folgen können, aber damit steht man nicht alleine da. Auch diejenigen, die zuvor recht gut in Französisch waren, werden in den ersten Wochen der Vorlesungen so gut wie nichts verstehen. Aber das macht nichts, es geht allen so. Und mit der Zeit wird man besser und besser.

Die Schule & der Campus:

Austauschpartner ist keine Universität, sondern das ENSAI (Ecole Nationale de la Statistique et de l'Analyse de l'Information), was zu den sogenannten grands écoles gehört. Solche Dinger gibt es nur in Frankreich. Sie sind anspruchsvoller als die französischen Universitäten. Die besten Abiturienten versuchen auf ein grand école zu kommen. Die Ausbildung dort schließt in der Regel an eine zweijährige vorbereitende Schule in Wirtschaft oder Mathematik an und umfasst nicht nur die Grundlagen der Statistik, bei der man sich nachher auch spezialisieren kann, sondern auch Fächer wie Englisch und optional eine zweite Fremdsprache (die Leute sprechen hier übrigens wesentlich besser Englisch und auch Deutsch, als der Ruf der Franzosen hinsichtlich Fremdsprachen mich vermuten ließ)., Wirtschaft, Verwaltung, Programmierung, Kommunikation und Sport. Das hat zur Folge, daß trotz des recht vollen Stundenplans der Kommilitonen noch ausreichend Freizeit bleibt.

Der Campus liegt - wie schon geschrieben - halt nicht direkt in Rennes, sondern ca.10 Autominuten südlich davon. Er ist recht idyllisch angelegt mit viel grün, dafür halt aber auch mitten im Niemandsland. Auch ist er nicht besonders groß (ca.4000 Studenten) und hat nur staatliche oder Private Schulen (keine Uni) und das für das tägliche Leben Notwendigste: eine Mensa, einen kleinen Lebensmittelladen, einen Copyshop und einen Waschsalon sowie einen Sportkomplex.

Das Partyleben ist nicht mit dem in an der Uni in Dortmund zu vergleichen; die Schulen richten ab- und an Feten aus. Die sind aber sehr gut besucht und nur zu empfehlen. Auf den beiden rennaiser Campussen Villejean und vor allem Beaulieu tobt da wohl wesentlich mehr das Leben. Wenn man will sollte man sich (vor allem donnerstags abends) in den Bars (Rue de la soif) oder Diskotheken in Rennes aufhalten. Die Feten am ENSAI finden unregelmäßig alle paar Wochen statt und sind aber mehr oder minder auf dessen Schüler beschränkt. Auch so Einrichtungen wie Filmclub o.ä. lassen sich auf dem Campus finden, allerdings von den einzelnen Schulen veranstaltet.

Der Unterricht - die Vorlesungen und die Wahl der Kurse:

Es gibt Vorlesungen und Übungen wie bei uns auch. Im ersten Jahr werden die Schüler (je nach Herkunftsschule) auf ein einigermaßen gleiches Niveau in Mathe und Wirtschaft gebracht und erhalten Grundlagen in Statistik (entsprechend Statistik I-IV), außerdem stehen jede Menge Informatik und Programmieren auf dem Programm. Wer also während des Auslandssemesters C, SAS oder Linux lernen will hat hier die Möglichkeit dazu. Im Jahr zwei haben dann alle zusammen vertiefende Vorlesungen der Statistik (Limo, Multivariate, Stichproben, Zeitreihen,...), sowie größer angelegte Gruppenprojekte. Im dritten Jahr gibt es dann 5 verschiedene Richtungen (vergleichbar mit unserem Nebenfach), wohin gehend passende Statistikvorlesungen angeboten werden, hier sollte man sich nicht von erforderten Grundkenntnissen abschrecken oder der Richtung, unter der diese Veranstaltung angeboten wird abschrecken lassen, denn diese sind in der Regel in kleiner Gruppe und sehr anwendungsbezogen.

Da der Lehrplan nach ganzen Schuljahren (Anfang September bis Juni) und nicht wie bei uns semesterweise ausgelegt ist, ergeben sich einige Besonderheiten, die das Leben erschweren:

Da ist zunächst einmal, daß die Vorlesungen nicht jede Woche zu regelmäßigen Zeiten stattfinden, sondern vielmehr meist einige Vorlesung geballt vorkommen und dann auch recht schnell beendet sind.

Des weiteren lässt sich aus dem Internet und im Voraus nicht absehen, welche der Vorlesungen bis „Ende des Semesters“ - also Ende Februar - schon beendet sind. Da der genaue Stundenplan erst sehr spät erstellt und selbst dann noch öfter über den Haufen geworfen wird, bleibt lediglich, sich am Vorjahr zu orientieren und zu hoffen. Weil die Schüler des dritten Jahrgangs im April ein Unternehmenspraktikum beginnen, kann man hier damit rechnen, Glück zu haben. (Im dritten Jahr liegen etliche spezielle Statistikvorlesungen, die interessant sein könnten).

Ich selbst hatte an der Schule des Status „Auditeur libre“ und die freie Auswahl welche Vorlesungen ich belegen wollte und welche nicht und habe dann im zweiten Jahrgang grundlegende Statistikvorlesungen (Stichproben, Multivariate Statistik, Zeitreihen, Methoden der Regression) gehört. Im Nachhinein bereue ich etwas, nicht „Bases de données“ und eventuell „Systèmes d'information“ oder ein paar praktische Veranstaltungen des dritten Jahrs angehört zu haben. Zumindest das Teilnehmen an den Übungen hätte ich mir doch recht interessant vorgestellt, da man über das Verwalten von Datenbanken bei uns an der Uni ja nichts zu hören bekommt. An diese beiden Vorlesungen schließt sich ein Projekt in kleinen Gruppen an, das zwar einigermaßen zeitaufwendig aber auch recht interessant zu sein schien. Und zudem verbringt man, wenn man daran teilnimmt viel Zeit innerhalb der Projektgruppen (auch außerhalb der Schulzeiten) und hat so die Gelegenheit einige Leute näher kennenzulernen.

Eine weitere Möglichkeit - da man in seiner Zeiteinteilung ja völlig uneingeschränkt ist - besteht darin, in seiner freien Zeit eine Studie für das „Junior entreprise“ durchzuführen. Damit ließe sich ein Haufen Geld verdienen und außerdem vielleicht noch der Fallstudien II-Schein erwerben. Ich konnte das leider aus formellen Gründen nicht machen (siehe unter „Um was man sich vorher kümmern sollte - Krankenkasse“), aber wenn man sich rechtzeitig vorher informiert läßt sich das ja vielleicht ändern.

Man sollte sich auf jeden Fall nicht zu sehr bei der Wahl davon einschränken lassen, wenn sich Vorlesungen der verschiedenen Jahrgänge überschneiden, denn in aller Regel gibt es schon zu Beginn sehr gute kopierte Skripte (Polycopies).

Was das Anerkennen in Dortmund betrifft, so lassen sich natürlich im Ausland keine Prüfungen ablegen, aber Scheine erwerben, und zumindest einen Schein im Spezialgebiet oder den in Stichproben kann man sich am ENSAI machen.

Letztendlich sollte man meiner Meinung nach aber bedenken, daß die Vorlesungen nicht das Hauptziel für den Auslandsaufenthalt darstellen sollten (Statistik lernen kann man schließlich ja auch in Dortmund).

Um was man sich vorher kümmern sollte:

Ein paar Passbilder in der Tasche können eigentlich nie schaden (vielleicht in S/w). Ansonsten muss man sich um seine Krankenversicherung während des Aufenthalts kümmern. Da bekommt man von seiner Versicherung hier einen Auslandskrankenschein (E111 oder E127). In Frankreich läuft das dann so, dass man weiterhin über die Krankenversicherung in Deutschland versichert ist. Dort muss man im gegebenen Fall zunächst beim Arzt bezahlen (ca. €15 für eine einfache Untersuchung), und kann sich dies Geld dann unter Vorlage des Auslandskrankenscheins bei der gesetzlichen Krankenkasse (caisse primaire d'assurance maladie, Straße: „Cours des Allies“, gleiches Gebäude wie die CAF für die Mietunterstützung) wiederholen und die wiederum holt sich das dann von der Deutschen Krankenkasse zurück.

Es ist hinsichtlich der Krankenkasse aber zu überlegen, ob man sich nicht für das halbe Jahr direkt in Frankreich versichert. Ich weiß nicht, welche Konsequenzen das für Versicherung in Deutschland mit sich bringt aber ich durfte, weil ich nicht in Frankreich kranken versichert war, nicht für das Junior entreprise des ENSAIs arbeiten. Das ist ein von Studenten geführtes Unternehmen. Da ließe sich mit einer Studie ein guter Batzen Geld und vielleicht ja auch ein Fallstudien II-Schein erwerben. Und das nötige Grundwissen dazu bringt man aus Dortmund mit. Zeit für eine solche Studie bliebe auf jeden Fall, da man vom ENSAI aus überhaupt keine Verpflichtungen in Bezug auf Vorlesungen hat. Wer mit dem Gedanken spielt sollte sich deswegen vorher aber noch mal bei Herrn Vallée (E-Mail s.u.) oder am besten direkt beim JE erkundigen, ob- und wie es möglich ist, eine Studie für die zu machen.

Für alles was im Voraus sonst zu bedenken ist, liest man am besten im Studienführer Frankreich vom DAAD, gibt es im AAA bei Fr.Schneider, die Seite 84.

Verkehrsmittel:

Die Verkehrsanbindung des Campus ist leider nicht so gut, wie man es von Dortmund gewohnt ist. Tagsüber fahren ein paar Züge und Busse von und nach Rennes. Abends hat man aber ein großes Problem. Ein Auto ist auf Ker Lann sehr zu empfehlen. Während Gero in seinem Auslandssemester ein Auto zu Verfügung stand, hatten wir im Folgejahr bloß Fahrräder.

Die meisten Franzosen haben uns Deutschen für verrückt erklärt, dass wir immer mit dem Fahrrad unterwegs waren. Nicht ohne Grund: Nach langem Suchen haben wir zwar einen Fahrradweg nach Rennes gefunden, dieser hat aber einige Gefahrenstellen, die nicht wegzudiskutieren sind. Ich (Björn) bin häufig, auch abends und nachts, allein nach Rennes gefahren, da dort der größte Teil meiner Freunde gewohnt hat. Aber auch die anderen Deutschen waren häufig mit dem Rad in Rennes. Dazu muss man allerdings durch viele dunkle und abgelegene Wege fahren. Am gefährlichsten sind die Kreisverkehre. Wenn man das Glück hat und ein Zug fährt, kann man das Rad auch im Zug mitnehmen.

Der Einkaufsladen auf dem Campus ist sehr teuer, klein und hat nicht viel Auswahl. Die nächsten größeren Supermärkte waren in Bruz und in Chartres de Bretagne. Dort sind wir immer per Fahrrad mit einem großen Wanderrucksack auf dem Rücken hingefahren. Sicherlich gibt es auch viele nette Franzosen, die bereit sind, einen dort per Auto mit hinzunehmen. Aber mir war es wichtig unabhängig zu sein.

Wenn man vorhat, sich die Bretagne anzugucken ist die Carte 12-25 zu empfehlen. Das ist eine Art Bahncard, mit der man bis zu 50% Reduktion auf Zugfahrten hat. Die Preispolitik von SNCF vollständig zu durchschauen ist wohl unmöglich (die Preise ändern sich auch mit Tageszeiten und Buchungszeiten), aber unter 25 hat man sowieso bis zu 25% Reduktion und wenn man diese Karte erwirbt das doppelte. Das hat man (selbst mit Auto) sehr schnell wieder raus. Mit einem Auto ist man allerdings wesentlich flexibler.

Wohnen:

Bei der Wohnungssuche ist zunächst zu die Frage zu beantworten, ob man in Rennes oder direkt auf dem Campus (oder in Bruz) wohnen möchte. Etwa vergleichbar mit der Frage ob man in Dortmund an der Uni oder in der Stadt wohnt, nur in wesentlich extremer von den Unterschieden.

In aller Regel, wird die Wohnungssuche über eine Agentur laufen, die einen satten Betrag für den Vertrag verlangt (bei mir ca. € 300). Dafür hatte ich dann auch keinen Service als sich ein Problem auftat und ich Feuchtigkeit in der Wohnung hatte.

Auf dem Campus gibt es 5 Residenzen: Club Campus, Bérénice, Léonard da Vinci, Jardins de Ker Lann und Louis de Broglie. Zumindest in Bérénice und in Léonard da Vinci gibt es Hausmeister, was für eventuell auftretende Probleme ja ganz gut sein kann. Ob man in Bérénice auch für Halbjahre einziehen kann, weiß ich nicht. Léonard da Vinci ist das teuerste Wohnheim, dafür kommt aber sogar eine Putzfrau ins Zimmer ! Club Campus kann ich nicht empfehlen. Für alle Fälle schreibe ich aber trotzdem mal die Adresse von deren Agentur hin: Cabinet Martin; 2,rue d'Isly; 35000 Rennes, Tel.: 02 99 67 22 44 .

Wichtig: Der französische Staat bezuschusst die Miete (ca. die Hälfte). Hierzu muss man bei der CAF (caisse d'allocation familiale) einen Antrag auf „allocation logement“ stellen. Benötigt wird dazu ein affiche d'état civil, den man als Nichtfranzose natürlich nicht besitzt. Um diesen ausgestellt zu bekommen ist eine Geburtsurkunde in französisch notwendig, wegen der ich einen Tag lang in ganz Rennes herumgerannt bin. Letztendlich stellte sich heraus, dass das ENSAI die Möglichkeit besitzt, mir diesen (lediglich unter Vorlage des Personalausweises - welch Ironie) auszustellen.

Gebrauchte Möbel und Räder kaufen:

Da ich kein Auto hatte, bin ich per Zug nach Rennes gereist. Man kann drei Gepäckstücke mit der Bahn nachschicken lassen. Der Transport von Fahrrädern ist auf diesem Weg allerdings nicht möglich, da spielt die französische Bahn (SNCF) nicht mit. Außerdem war meine Wohnung nicht möbliert. Aber das ist kein Problem gewesen.

In der Innenstadt von Rennes gibt es zwei Gebrauchtmöbelläden, die zusammengehören. Es bietet sich an, beide Geschäfte aufzusuchen, da die Waren nach unterschiedlichen Aspekten auf die beiden Läden aufgeteilt sind. Neben Möbeln kann man dort auch Fahrräder kaufen. Außerdem kann man sich das gekaufte auf den Campus liefern

AuslandsOmega

lassen. Ich habe mir dort einen Fernseher (sehr wichtig!), einen alten Schreibtisch und einen Schreibtischstuhl gekauft. Auch Betten/Matratzen gibt es dort. Leider fällt mir der Name von dem Geschäft nicht mehr ein. Aber eine Filiale war in der Straße vor dem Bahnhof („bd. Solférino“), die andere näher in der City, am Platz (square Hyacinthe) Lorette.

Wem die Fahrradauswahl in diesen Läden nicht reicht, kann ich noch ein anderes Geschäft empfehlen: „Troc Sports et Loisirs“, Z.A. des Loges, 35135 Chantepie, tel 02 99 41 50 41, geöffnet montags bis Samstags von 9h30 bis 12h30 und 14h bis 19h. Dieser Laden ist ganz in der Nähe vom Decatlon im Süden von Rennes (es gibt auch einen Decatlon im Norden von Rennes). Dort verkaufen Privatpersonen ihre Räder. Kommt es zum Verkauf, so erhält das Geschäft eine Provision. Dort habe ich mein Fahrrad auch wieder verkauft. Ich habe einen Scheck nach Deutschland geschickt bekommen, den ich auf mein französisches Konto eingezahlt habe um Gebühren zu sparen.

Integration:

Ein wichtiges Ziel für viele Austauschstudenten ist es, unter den einheimischen Studenten integriert zu sein. Am ENSAI wurden von Deutschen diesbezüglich sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Ich habe auch mit zwei Münchener Studentinnen gesprochen, die nach uns nach Frankreich gegangen sind und hoffe objektiv informieren zu können.

Man sollte sich von vornherein im Klaren sein, was für einen am wichtigsten ist: Möchte man hauptsächlich Spaß haben, und reicht es einem aus fast nur mit anderen Austauschstudenten zu tun zu haben? Oder möchte man hauptsächlich mit Einheimischen zu tun haben? Es ist viel leichter, zu anderen Austauschstudenten aus aller Herren Länder Kontakte zu knüpfen, da diese auch neue Freunde suchen. Mit Franzosen in Kontakt zu kommen ist schwieriger, da diese oft schon Freundeskreise haben oder genervt sind, mit jemandem zu sprechen, der jeden zweiten Satz nicht versteht.

Auf dem Campus Ker Lann gibt es kaum andere Austauschstudenten. Wenn du zu der ersten Gruppe gehörst, würde ich empfehlen an eine Uni zu gehen, wo es viele Austauschstudenten gibt (z.B. Toulouse). Gehörst du zu der zweiten Gruppe, so gibt es wahrscheinlich kaum einen besseren Ort, als das ENSAI. Der Campus liegt weit entfernt von den Universitäten in Rennes und die ENSAIaner haben fast ausschließlich nur mit anderen ENSAIanern zu tun. Die Schule ist klein (ca. 350 Studenten) und man sieht ständig dieselben Leute. Dazu gibt es noch einige Veranstaltungen (Partys und das WEI), die die Integration fördern.

Das WEI („Weekend d'intégration“) ist eine Art Erstsemestlerwochenende, an dem alle Jahrgänge teilnehmen. Es findet Ende September statt und dient dazu, die Ersties in der Schülerschaft zu integrieren. Für jeden neuen Schüler, auch für die Austauschstudenten, gibt es einen Paten, der sich ein wenig um ihn kümmern wird. Das WEI ist eine ganz gute Gelegenheit um Leute kennenzulernen, denn es fahren ca. 200 Schüler (und Ehemalige) mit, um zu feiern. In den Februarferien organisiert das BdE (so eine Art Fachschaftsrat) einen Skiurlaub in den Alpen.

Ansonsten gibt es noch jede Menge Clubs von der Schule aus mit interessenorientierten Aktivitäten wie beispielsweise club ciné, club théâtre, club salsa, club sport, etc. Und alles andere, wie zum Beispiel die Wahlkampfkampagnen für das Bde müsst ihr halt selber kennenlernen...

Trotzdem ist die Integration auch am ENSAI kein Kinderspiel. Es gibt einige Deutsche, die während des ganzen Aufenthaltes begeistert waren. Eine Münchener Studentin hat sogar von einem halben Jahr auf ein ganzes verlängert. Aber einigen viel die Integration auch sehr schwer und waren sehr unzufrieden. Ich möchte ein paar Tipps geben, die euch die Integration vereinfachen:

1. Gehe im Wintersemester nach Ker Lann! Nur so hast du die Möglichkeit am WEI teilzunehmen, und das ist eine Menge wert!
2. Belege auch Kurse zusammen mit Schülern des ersten Jahrganges. Diese sind noch offener, da sie noch keine festgefahrenen Gruppen haben.
3. Nimm vielleicht an einem Club der Schule teil.
4. Hänge nicht zuviel mit den anderen Deutschen herum. Den Franzosen fällt es leichter, einen einzubinden, als eine Gruppe von Deutschen (die womöglich untereinander immer Deutsch reden).
5. Unterhalte dich mit jedem! Grüße jedem, zeig dass du Interesse hast, etwas mit den Franzosen zu machen.

AuslandsOmega

So wirst du es wahrscheinlich schaffen integriert zu werden. Manchmal ist es frustrierend, nicht allen Gesprächen folgen zu können. Sobald man in einer größeren Gruppe von Franzosen ist, versteht man oft gar nichts mehr. Seid nicht frustriert, denkt daran, dass es allen anderen auch so geht. Dieses Gefühl wird sich nicht ändern. Findet euch damit ab! Ihr werdet nie das gleiche Sprachniveau wie die Franzosen erreichen!

Internationale Begegnungen:

Wenn man sich Mühe gibt, kann man andere Erasmus-Studenten in Rennes kennen lernen. Ich bin zwei Wochen früher in Rennes gewesen und habe in der Jugendherberge gewohnt. Da habe ich mit einem Engländer Bekanntschaft gemacht, der auf Wohnungssuche war. Und durch den habe ich während des Semesters noch zahlreiche andere Austauschstudenten kennen gelernt. Die wohnten alle in Rennes und gingen dort zur Uni. Solche Bekanntschaften lassen sich wohl kaum planen. Aber wenn ihr abends durch die Renner Kneipen zieht, werdet ihr dort bestimmt mal auf andere Ausländer treffen. Sprecht sie einfach an!

Und sonst noch:

Was vielleicht sonst noch zu erwähnen ist, ist dass die Computerausstattung an der Schule hervorragend ist und es von daher absolut nicht Not tut, sich einen mitzunehmen.

Da das ENSAI eine Schule ist, gibt es natürlich auch Ferien, und die liegen Ende Oktober, Weihnachten und Anfang Februar für jeweils etwa zwei Wochen. Losgehen tut alles Anfang September.

Die Lebenshaltungskosten sind in Frankreich sehr hoch. Ich würde darauf tippen, dass sie dort fast zweimal so hoch sind, wie in Dortmund (höhere Miete, höhere MWSt).

Stadtpläne gibt es umsonst beim Busunternehmen Star. Das sind dieselben Stadtpläne, die in jedem Bushaltestellenhäuschen hängen. Um Straßen zu suchen sind diese Pläne aber nicht geeignet. Die Zentrale von Star ist in der Nähe der Bushaltestellen République. Sie ist an der gegenüberliegenden Straßenseite der südlichen Haltestellen der République. Dort gibt es auch Fahrscheine, mit denen man sowohl Bus als auch Zug fahren kann.

Ich möchte auf jeden Fall keinem zu- oder abraten, für ein Semester nach Rennes/Bruz zu gehen und habe hoffentlich hinreichend objektiv geschrieben. Wie sich ahnen lässt, will ich mich selber davon freisprechen, jemandem etwas schön zu reden, was ihm nachher nicht gefällt. Mir hat das halbe Jahr dort Spaß gemacht, aber so was hängt natürlich von den Erwartungen jedes Einzelnen ab, mit denen er an so ein Auslandssemester herangeht !

Als letztes die entscheidende E-Mail-Adresse von dem, der für die Austauschstudenten zuständig ist: Raymond Vallée (vallee@ensai.fr). Er wird euch auch einiges an Informationsmaterial zuschicken. Fragt ihn bei Gelegenheit, ob er euch auch ein Trombinoscope des Vorjahres schicken kann. In diesem sind von allen Schülern Fotos und Namen abgebildet. Sollte die Adresse von Herrn Vallée nicht mehr gültig sein, würde ich an Pascal Chevalier schreiben (chevalie@ensai.fr). Dieser ist für die Organisation des Unterrichts der Schule zuständig. Oder generell für Kontakt: contact@ensai.fr. Die Internetadresse lautet www.ensai.fr

Ich hoffe, ich hab' nichts wichtiges vergessen - wenn nicht, werdet Ihr's gegebenenfalls sonst schon noch merken ;-) !

Informationen über den Auslandsaufenthalt an der University of Sheffield in Großbritannien

Dauer des Aufenthalts:

Normalerweise 6 Monate von Ende September bis Ende März. In letzter Zeit sind aber auch Leute von Anfang Februar bis Mitte Juni (4 ½ Monate) in Sheffield gewesen.

Kosten:

Kosten für den gesamten Aufenthalt:

Die Kosten lagen den Angaben zufolge bei etwa 3000€ für 4 1/2 Monate, bei etwa 5000€ für ein halbes Jahr. Genannt wurde auch 5000€ zusätzlich zum Normalbedarf in Deutschland (diese Person hatte einen Ensuite-Room, der sehr viel teurer ist, als die normalen Zimmer).

Sonstige Unterstützung:

Es gibt zwei ERASMUS-Stipendienplätze für ein Jahr. Je nachdem wann wie viele Leute nach Sheffield gehen, werden diese Plätze aufgeteilt. Mit einem ganzen ERASMUS-Platz erhält man etwa 100€ pro Monat (genannt wurden 400€ für 4 Monate und 700€ für ein halbes Jahr).

Kosten für die Fahrt:

Die Busfahrt nach Sheffield kostet etwa 130€ für Hin- und Rückfahrt und dauert „nur“ 15 Stunden. Fliegen kann je nach Angeboten der Billig-Fluglinien günstiger sein, aber auf alle Fälle ist es komfortabler. Wenn man früh bucht kann man mit easy-jet sehr billig von Amsterdam nach Liverpool oder mit BMI-Baby von Amsterdam nach East Midlands fliegen. Eine weitere Möglichkeit ist es von Düsseldorf nach Manchester zu fliegen und dann mit dem Zug nach Sheffield zu fahren. Als Kosten wurden genannt: 30€ (pro Flug BMI Baby) und 240€ (Hin- und Rückflug).

Lebenshaltungskosten im Land:

Die Lebenshaltungskosten sind sehr viel höher als in Deutschland. Man zahlt etwa das Doppelte von dem was man hier zahlt. Von den Zahlen her sind es die gleichen Preise, nur ist es da in Pfund und nicht in Euro.

Kosten für die Wohnung:

Die Kosten für die englischen Wohnheime sind sehr hoch. Für 6 Monate bezahlt man gut und gerne 1500 Pfund, etwa 2200€. Für 4 ½ Monate wurden etwa 1600€ gezahlt. In einer Hall mit Halbpension bezahlt man für einen Ensuite-Room etwa 5270 € (das ist der Preis für ein gesamtes Jahr, weil man diese Räume eigentlich nicht halbjährig mieten kann.)

Höhe der Studiengebühren:

Liegen etwa bei 1000 Pfund pro Semester. Müssen aber aufgrund des ERASMUS-Austauschprogramms nicht gezahlt werden.

Versicherungen und Ähnliches:

Sind nicht nötig, man sollte sich aber dennoch vorher wegen seines Versicherungsstatus erkundigen. Man kann sich in England über den National Health Service krankenversichern. Da kann man sich am Anfang des Semesters anmelden. Das ist aber kein Muss (es gibt genug Leute, die das nicht machen), im Ernstfall ist wahrscheinlich sowieso besser man fährt nach Hause, bei dem schlechten Ruf des NHS. Man kann auch eine private Krankenversicherung abschließen, ob man die braucht, ist aber fraglich.

Wohnen:

Wohnmöglichkeiten:

Es gibt ziemlich viele Studentenwohnheime. Dabei ist es nicht unbedingt zu empfehlen, in die Halls zu gehen. Erstens sind da häufig die ganzen Freshman / Freshers (die englischen Ersties) untergebracht, es ist dementsprechend laut (nicht das es in den anderen Wohnheimen leiser wäre...), und Zweitens ist das dort servierte Essen miserabel. Besser ist es in Self Catering Anlagen zu wohnen. Die sind zwar insgesamt gesehen teurer (weil man das Essen selbst bezahlen muss), dafür schmeckt es dann vielleicht auch besser.

An Wohnheimen wurden genannt: Crescent Flats (5er-WG's, 20 Minuten Fussweg von der Uni, in der Nähe von Sorby Hall), Ensuite-Room in Tipton Hall (geschätzte 15 Quadratmeter inkl. Bad. War sehr sauber, gepflegt und im Winter warm. Es gab eine Putzfrau. In der Gemeinschaftsküche gab es zwei Kühlschränke, eine Mikrowelle, zwei Kochplatten, einen kleinen Backofen und einen Wasserkocher).

Wohnungsvermittlung:

Als ERASMUS-Student bekommt man die Anmeldeunterlagen zugeschickt. Dort kann man angeben, in welches Wohnheim man gehen will. Dabei ist es aber nicht im Mindesten garantiert, dass man dann hinkommt wo man hin wollte. Aber einen Platz bekommt man (bis auf wenige Ausnahmen) eigentlich immer. Dann besteht auch noch die Möglichkeit privat zu wohnen, was auch unproblematisch ist. Informationen darüber bekommt man über die Universität oder im Internet.

Ausstattung der Wohnung:

Ist je nach Wohnheim verschieden. In manchen Wohnungen ist so ziemlich alles vorhanden (Küchenutensilien aber auch Bettdecke usw.), das ist aber nicht unbedingt üblich. Wenn man von der Uni mitgeteilt bekommt wo man wohnen kann, bekommt man eine Liste mit den Sachen, die vorhanden sind. Dann kann man die noch benötigten Sachen entweder in Sheffield kaufen oder schon mitbringen.

Wichtig sind natürlich auch Adapter für die englischen Steckdosen. Falls man in einer Hall wohnt, sollte man sich – wenn man das Essen dort satt hat – vielleicht doch einen Topf, Teller und Besteck mitbringen.

Die Ausstattung der Ensuite-Räume ist sehr gut (mit eigenem Bad) und deshalb ebenfalls empfehlenswert (aber deshalb auch so teuer). Allerdings fehlten wohl Kleiderbügel (allerdings fehlten die in anderen Wohnheimen auch).

Studium:

Kurse, die belegt wurden:

Genannt wurden: Practical & Applied Studies I & II, Mathematical Biology, Industrial Statistical Modelling, Time Series, Extended Linear Modells, Sampling Theory & Design of Experiments, Multivariate Data Analysis, Probability Modelling und Computational Inference.

Kurse, die gut waren:

Genannt wurden: Practical & Applied I & II, Industrial Stat. Modelling, Time Series, Multivariate Data Analysis, Medical Statistic.

Kurse, die schlecht waren:

Genannt wurden: Extended Linear Models (Dafür muss man sich den Prof davon mal ansehen. Man bekommt ziemlich schnell heraus, wann Dr. Martin sich in der Woche die Haare wäscht und das er gerne zu durchsichtige Hemden über dem Feinribbunterhemd trägt.), Sampling Theory and Design of Experiments (dito), Probability Modelling (war langweilig und ziemlich theoretisch und deshalb eine nette Abwechslung zu den anderen sehr angewandten Vorlesungen).

Da man sich am Anfang des Semesters für insgesamt sechs Kurse einschreiben muss, sind fast zwangsläufig schlechte Kurse dabei. Da man aber häufig nur ein zwei oder drei Vorlesungen interessiert ist, kann man zu den anderen auch getrost nicht mehr hingehen. Falls man einen Kurs nach Beginn der Vorlesungen dennoch wechseln will, so ist dies in den ersten zwei (oder drei?) Wochen noch problemlos möglich.

Kurse, die man sich anrechnen lassen kann:

P&A I kann man sich als Seminar anrechnen lassen. P&A II als Seminar oder Fallstudien I (dabei sollte man daran denken, dass man sich eine Bestätigung holt, dass man einen Vortrag gehalten hat).

Wenn man die Klausur am Ende des Semesters mitschreibt und besteht, kann man sich praktisch alle Kurse problemlos anrechnen lassen. Genannt wurden: Mathematical Biology, Medical Statistics als Quantitative Methoden) und Industrial Stat. Modelling als Spezialgebiete.

Freizeitangebote:

Aktivitäten neben dem Studium:

An der Universität gibt es viel unterschiedliche Clubs, die sich auch immer in der Steel Press (dem Unimagazin, erscheint monatlich) vorstellen. Das reicht vom Star Trek-Fanclub über den Walking Club bis hin zu allen möglichen Sportarten. In der Union zeigt die Film Unit (der universitäre Filmclub) mehrmals in der Woche Filme. Das Spektrum ist relativ groß und reicht von alten Klassikern über Geheimtipps bis zu aktuellen Filmen, die (manchmal) noch nicht in Deutschland zu sehen waren. Mit Globalspan kann man am Wochenende in andere Städte gefahren (Chester, Blackpool, Lincoln, York, Peak District), das Programm liegt aus. Auch privat kann man mit der Bahn oder mit dem Bus (National Express) Ausflüge in die nähere oder weitere Umgebung machen.

Empfehlungen:

Sport:

Walking Club, Joggen gehen (in Sheffield sind immer total viele Jogger unterwegs), der Uni-Sport-Club ist große Klasse, S10

Clubs:

In der Union gibt es jede Woche diskoähnliche Veranstaltungen (Love Shack, Pop Tarts, Big One, usw.), die vor allem bei den partywütigen Freshers beliebt sind. Ansonsten gibt es in der Innenstadt genug Diskos, z.B. das Kingdom (Die Veranstaltung „Vodka Sheffield“ am Montag ist ebenfalls ein Muss für jeden Fresher.), Leadmill.

Kneipen:

In der Union gibt es das Interval-Cafe und die Bar One. In der Bar One gibt es u.a. Karaoke-Veranstaltungen und immer wieder Sonderangebote bei den Getränken. Deshalb ist auch immer ziemlich voll. Ansonsten gibt es in Broomhill viele Kneipen (Fitzooth and Firkin, Fox and Duck). Neben Tapton ist direkt ein Pub.

In kultureller Hinsicht:

In Sheffield gibt es ein Multiplex-Kino und eine Independent-Kino, namens „Showroom“, in der Nähe des Bahnhofs. Aufgrund der Studentenermäßigung ist es durchaus mal lohnenswert dort vorbeizuschauen. Die Meadow Hall, ein riesiges Einkaufszentrum etwas außerhalb von Sheffield muss man wahrscheinlich auch mal gesehen haben. Mehr aber auch nicht. Gleich daneben liegt das Valley Centertainment, das sind mehrere Gebäudekomplexe mit Multiplex-Kino, Bowlingbahn und weiteren Attraktionen.

Formelles:

Ansprechpartner in Dortmund:

Von den Professoren Herr Urfer und von den Studierenden u.a. Silvia Kuhls (Tel.: , Email:) , Wiebke Haupt (), Moritz Hahn (Tel.: (noch bis Ende Dezember), Email:), Henrike Feuersenger (Tel.: , Email:).

Ansprechpartner in Sheffield:

Nick Fieller

Fristen für die Anmeldung:

Man kann sich wohl bis zu zwei Monate vorher anmelden. Sicher ist das aber nicht. Außerdem bekommt man dann Probleme mit den Wohnheimwohnungen, da es dafür Anmeldefristen gibt (steht auch in den Unterlagen, die man zugeschickt bekommt). Besser ist es deshalb sich im Semester vorher bei Prof. Urfer zu melden und sich anzumelden (also Mitte Sommersemester für das Wintersemester).

Weitere Anmerkungen:

Man sollte auf jeden Fall an der Orientierungswoche (Orientation week, die ist noch vor der Intro week) teilnehmen, falls eine angeboten wird. Dort kann man gut Leute kennenlernen, mit denen man mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nachher die ganze Zeit zu tun hat.

Das Tandem-Programm (zwei Leute treffen sich und bringen dem jeweils anderen ihre Muttersprache bei, in diesem Fall also Englisch-Deutsch) ist auch lohnenswert. Dort trifft man auf richtige Engländer, mit denen man so eher weniger Kontakt (als Internationaler Student bleibt man eher unter sich). Außerdem korrigiert dann endlich einer mal dass Englisch was man spricht.

Sheffield SS 2002

Von Februar bis Juni 2002 habe ich in England an der University of Sheffield studiert. Insgesamt waren wir drei Statistiker/innen aus Dortmund: Steffi, Moritz und ich. Der Zufall wollte es, dass wir sogar alle in demselben Wohnheim (Crescent Flats in Broomhill) untergekommen sind. Während der O-Phase und durch das Studium lernten wir sehr schnell andere (hauptsächlich internationale) Studenten/innen kennen mit denen wir während unseres Aufenthaltes viel unternommen haben.

Der Uni-Alltag nahm nicht besonders viel Zeit in Anspruch, so dass man noch genug Zeit für andere Dinge hatte. Da wir auch etwas von der Umgebung Sheffields sehen wollten, sind wir in den Walking Club der Uni eingetreten. Dieser organisiert fast jedes Wochenende eine Wanderung im Peak District, einem Nationalpark in der direkten Umgebung von Sheffield. Meistens fuhren wir mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu einem bestimmten Ort im Peak District (z.B. Edale oder Eyam) und wanderten von dort zu einem anderen Ort. Jede Wanderung war, sowohl was die Landschaft, als auch was das Wetter angeht, anders. Bei unserem ersten Walk hing über allen Tälern dichter Nebel und nur der Hügelkamm, auf dem wir wanderten war nebelfrei. Bei einer anderen Wanderung hatten wir dann Schnee, der bis zu den Knien reichte. Ein anderes Mal organisierte der Walking Club eine Tour nach Bleaklow. Dies ist ein Gebiet im Peak District, welches an eine Mondlandschaft erinnert: zwei bis drei Meter hohe Erdhügel soweit das Auge reicht. „Attraktionen“ in diesem Gebiet sind Flugzeugwracks aus dem zweiten Weltkrieg, die dort in relativ geringer Entfernung voneinander in der Landschaft herumliegen. In der Osterzeit gab es dann noch eine ganz besonders spaßige Wanderung, den sogenannten „Easter Egg Hunt“. Hier wurden die Teilnehmer in Gruppen eingeteilt, die dann mit Hilfe von Hinweisen, in einem begrenzten Bezirk im Peak District, Tüten mit Ostereiern um die Wette suchen mussten. Gegen Ende unseres Auslandsaufenthaltes haben wir auch ohne den Walking Club einige Wanderungen durchgeführt, damit auch Leute mitkommen konnten, die keine „wandertauglichen“ Schuhe hatten. Besonders schön waren dabei Wanderungen in der Umgebung des „Ladybower Reservoirs“. Dort gibt es einen Wanderweg auf dem man an einigen bizarren Felsformationen vorbeikommt. Wenn man direkt in Sheffield und nicht im Peak District etwas spazieren gehen will, ist es auch ganz schön am Kanal entlang zu laufen. Irgendwann kommt man dann nach Meadow Hall (dem CentrO sehr ähnlich). Da kann man dann shoppen gehen und danach mit der Bahn wieder nach Hause fahren.

Um mich neben dem Wandern und dem recht langen Weg zur Uni noch anderweitig sportlich zu betätigen, bin ich ca. einmal in der Woche joggen gegangen. In der Nähe unseres Wohnheims lag der sog. Endcliffe Park, der in einen anderen Park und ein kleines Wäldchen übergeht. Auf den dortigen Wegen kann man theoretisch bis zum Peak District und noch weiter joggen. So weit bin ich aber nie gekommen.

Die Student Union organisiert in regelmäßigen Abständen Ausflüge für die internationalen Studenten, z.B. nach Windsor oder London (Das Ganze nennt sich Global Span Tours). Wir haben mit einigen Leuten an einer Fahrt nach Stonehenge und Bath teilgenommen. Obwohl ich gehört habe, dass die anderen Ausflüge alle ganz toll waren, kann ich diese Fahrt nicht weiterempfehlen, da der Fahrtweg von Sheffield aus einfach zu lang ist und man dementsprechend eine sehr kurze Aufenthaltsdauer hat.

Abends sind wir relativ oft in die Student Union gegangen, entweder um dort ins Kino zu gehen, oder um eine der Kneipen dort zu besuchen. Sehr oft haben wir aber auch einfach ein paar Leute zu uns in die Wohnung eingeladen und haben zusammen etwas gegessen, uns unterhalten oder z.B. TABU auf Englisch gespielt. Einmal sind wir auch mit ganz vielen Leuten im afrikanischen Restaurant „UK Mama“ (in Broomhill) Essen gegangen. Das besondere an diesem Restaurant ist, dass man dort nach dem Essen zusammen mit dem Restaurantbesitzer auf afrikanischen Trommeln improvisieren darf. Natürlich kann man auch einfach nur zuhören.

An fast jedem Wochenende fand in irgendeinem Wohnheim (meistens Wolfson Flats) eine Party statt, auf der immer ein Großteil der Erasmus-Studenten versammelt war.

Vom 23. März bis zum 14. April hatten wir Osterferien, was eine gute Gelegenheit war etwas herumzureisen. In der ersten Ferienwoche bin ich mit meinem Freund, der auf Besuch war, und einem finnischen Pärchen mit dem Bus (National Express) nach Dublin gefahren. Die Überfahrt mit der Fähre von Holyhead in Wales dauerte ein paar Stunden, so dass man sich von der Busfahrt davor gut erholen konnte und es gab sogar ein Kino an Bord. In Dublin

AuslandsOmega

stand an jedem Abend in irgendeinem Pub irische Live-Musik auf dem Programm, was ich ziemlich cool fand, auch wenn das Programm nur für die Touristen runtergespult wird. Auch die Gegend südlich von Dublin ist sehr sehenswert (grüne Hügel, Täler, Wasserfälle - angeblich wurde in diesem Gebiet der Film „Braveheart“ gedreht).

In der letzten Ferienwoche bin ich dann noch kurzentschlossen zusammen mit Zaphira und Ryan nach Schottland gefahren, da meine gesamte WG in den Osterferien nach Hause gefahren war und ich mich sonst gelangweilt hätte. Eigentlich wollten wir nur ein paar Tage in Edinburgh verbringen, da wir etwas knapp bei Kasse waren. Allerdings hatte Ryan dann die glorreiche Idee doch per Anhalter zu versuchen möglichst viel von Schottland zu sehen. Wir sind dann mit dem Bus und dem Zug bis in einen Außenbezirk von Glasgow gefahren und haben uns an die Straße, die in die Highlands führt gestellt, um unser Glück zu versuchen. Und es hat wirklich hervorragend geklappt. Meistens haben uns irgendwelche Schotten mitgenommen, die man kaum verstehen konnte, die aber sehr viel zu erzählen wussten. Am ersten Tag sind wir bis nach Fort William gekommen. Dort haben wir dann am darauffolgenden Tag Ben Nevis „bestiegen“ (es führt ein Wanderweg hoch). Abends hat uns dann sogar noch jemand bis nach Portree auf der Isle of Skye mitgenommen. Den nördlichen Teil davon haben wir uns am darauffolgenden Tag ebenfalls per Anhalter angesehen. Der letzte Tag ging dann ganz für die Rückfahrt nach Edinburgh drauf, was aber auch sehr interessant war, da wir eine andere Route, als auf dem Hinweg gefahren sind. Insgesamt war es eine ziemlich witzige Erfahrung in Begleitung einer Griechin und eines Aussies von Schotten durch die Gegend gefahren zu werden. Kann ich nur jedem weiterempfehlen.

Am letzten Wochenende im Semester haben wir noch eine kleine „Abschlussfahrt“ in den Lake District unternommen. Da die Busverbindungen dorthin ziemlich ungünstig waren, mussten wir ein Auto mieten. Eigentlich hatten wir während des gesamten Wochenendes Sch...-Wetter, aber es hat sich trotzdem gelohnt. Wir sind mit dem Ruderboot auf einem der vielen Seen gefahren, waren am Strand und sind bei strömendem Regen auf einen kleinen aber mysteriös aussehenden Berg geklettert (auf einen Berg mussten wir aus Prinzip schon klettern).

Insgesamt gesehen gibt es also in Sheffield und Umgebung (im weitesten Sinne) unzählige Möglichkeiten etwas zu erleben und die netten Leute, mit denen man die Erfahrungen teilt, gibt es noch gratis dazu.

Silvia Kuhls

Die spinnen die Engländer

Eigentlich hatte ich ja vor im Wintersemester 2001/02 mit Barbara und Björn nach Rennes zu fahren um dort mein Auslandssemester zu verbringen. Doch dann kam alles anders. Aus Rennes kam plötzlich die Nachricht, dass nur zwei ERASMUS-Plätze für Dortmunder Studierende bereitgestellt würden. Das hätte bedeutet, dass einer von uns alles hätte selber bezahlen müssen. Da Barbara und Björn sich schon viel mehr auf den Aufenthalt eingestellt hatten und ich praktisch nichts, überließ ich ihnen die Plätze mehr oder weniger freiwillig. Da ich aber nun nicht hier in Dortmund bleiben wollte (Ich hatte schließlich schon überall rumerzählt, dass ich ins Ausland gehe.) und ich mir auch dachte, dass ich es bereuen würde diese einmalige Chance ins Ausland zu gehen auszuschlagen, schaute ich mich nach Alternativen um. Hier blieb mir eigentlich nur noch Sheffield, da alle anderen Orte aus persönlichen (Ich wollte nur ein halbes Jahr weg und wollte auch nicht allein noch irgendeine Sprache lernen.) oder organisatorischen (Für Auckland war es zu spät.) Gründen wegfielen. Gottseidank blieb noch genug Zeit, um sich anzumelden und alles Organisatorische zu erledigen.

Durch meine eigene Schusseligkeit konnte ich nicht zur Orientation-Week in Sheffield sein, so dass ich dann erst eine Woche später mit dem Bus in Sheffield ankam (Es lebe Eurolines! Die 17stündige Busfahrt Dortmund-Sheffield ist aber auch ein Erlebnis, dass sollte man wenigstens einmal gemacht haben! Dumm war nur, dass ich überhaupt nicht schlafen konnte. Das war weniger lustig. Aber irgendwie waren diese Busfahrten doch immer ziemlich cool.). Das Schlüsselabholen im Mappin-Building klappte auch problemlos und der erste Kontakt mit "richtigen" Engländern war auch nicht so schlimm. Ich hatte jedenfalls nicht so große Verständnisprobleme wie befürchtet.

In meiner neuen Wohnung angekommen (Crescent Flats, etwa eine halbe Stunde Fußweg von der Uni entfernt.), begrüßte mich dann auch schon mein erster Mitbewohner: Phil aus Dortmund, Deutschland! Wie klein die Welt doch ist! Im Laufe der nächsten Tage trafen dann auch noch die anderen Mitbewohner ein. Javier aus Spanien, Bert aus Belgien und Francesco aus Italien.

Zunächst mussten dann die ganzen formellen Dinge erledigt werden. Anmeldung für die Kurse, Gesundheitsuntersuchung beim NHS (Ich kannte viele Leute, die da nicht hingegangen sind. Es war angeblich Pflicht hinzugehen, aber im Krankheitsfall wäre ich wahrscheinlich sowieso nach Deutschland zurück gefahren. Das

AuslandsOmega

englische Gesundheitssystem hat einen ziemlich schlechten Ruf.). Außerdem musste ich noch meinen Mietvertrag verlängern, da ich nur einen bis Februar bekommen hatte. Die Verlängerung klappte aber auch problemlos.

Somit war dann endlich Zeit für die spaßigen Dinge.... ich meine natürlich für den harten Uni-Alltag. Da in Sheffield Kurse jeweils zweimal in der Woche stattfinden und nur eine Stunde dauern, hat man sehr viel Freizeit. Dies wird noch dadurch verstärkt, dass es keine Übungen gibt, dass wird alles in der Vorlesung gemacht. Entsprechend gering ist der Arbeitsaufwand. Man kann sich eigentlich einfach in die Vorlesung setzen und sich berieseln lassen. Natürlich muss man in manchen Fächern doch etwas mehr machen, aber insgesamt ist der Arbeitsaufwand nicht so hoch. Das kommt aber natürlich auch darauf an, ob man irgendwelche Scheine machen will. Dafür gibt es am Ende des Semesters im Januar/Februar bzw. Mai Abschlussklausuren, die man bestehen muss, um die dazugehörigen CREDITS zu bekommen. Wenn man das schafft, kann man sich die Kurse relativ problemlos bei Loesgen anrechnen lassen (Dabei ist zu beachten, dass ihr für Practical&Applied eventuell eine Bestätigung braucht, dass ihr einen Vortrag gehalten habt.). Die meiste Zeit an der Uni habe ich dann eigentlich in den Computerräumen des IT-Centers verbracht. Aber nicht um zu arbeiten, sondern um E-Mails zu schreiben. Es ist zwar offiziell verboten vor 17 Uhr die Rechner für private Dinge zu nutzen, aber eigentlich hält sich keiner dran. Für Practical&Applied muss man alle zwei Wochen einen Bericht schreiben, was bei mir dann darauf hinauslief, dass ich die Nacht vor der Abgabe immer im Mappin Building (Das einzige Gebäude mit 23stündig geöffneten Computerpool. Nur zwischen 7 und 8 Uhr muss man raus, da wird gereinigt.) saß um den Bericht endlich zu schreiben. Dadurch hatte ich doch die eine oder andere schlaflose Nacht. Ich habe aber immer pünktlich abgegeben. Ob ich auf die Berichte bessere Noten bekommen hätte, wenn ich früher mit dem schreiben angefangen hätte, kann ich nicht sagen. Jedenfalls hat es sich bei den zwei drei Malen nicht wirklich ausgewirkt. Die Note ist aber ja auch nicht wichtig, darauf schaut hier in Deutschland kein Mensch. Wichtig ist, dass der Kurs bestanden wird. An der Uni hielt ich mich jeden Tag ziemlich lange auf, da ich auch sonst nicht viel zu tun hatte. Deshalb wäre es wahrscheinlich nicht schlecht in eine der zahlreichen Clubs einzutreten, die es zu Hauf an der Uni gibt. Freunde waren z.B. im Walking Club oder beim Basketball.

Unter der Woche war dann häufig Party angesagt. Entweder traf man sich an der Uni in der Bar One zum Karaoke-Singen (das übernahmen dann gottseidank immer betrunkene Ersties) oder in irgendwelchen Wohnheimen zum Feiern. Dabei hatte man dann aber eher Kontakt zu Internationalen und nicht zu Engländern selber. Das machte aber nichts, da man trotzdem gezwungen war Englisch zu sprechen, da dass die einzige Sprache war, die jeder halbwegs verstehen und sprechen konnte. Das war schon komisch anzusehen, wenn dann ein Chinese und ein Italiener auf Englisch versuchten ein Gespräch miteinander zu führen. Aber genau das hatte auch etwas enorm Verbindendes. Niemand konnte Englisch richtig gut, aber jeder musste es sprechen, deshalb war es auch nie schlimm, wenn man es nicht richtig konnte. So verlor man sehr schnell die Scheu vorm Sprechen. Legte ich mir am Anfang noch die Sätze im Kopf zurecht, so dauerte es nicht lange und ich redete ohne vorher zu überlegen, wie das nun korrekt auf Englisch heißen müsste.

Eine weitere Freizeitbeschäftigung von mir war das Kino. Sheffield hat ein Multiplexkino (in dem ich aber nie war) aber auch ein unabhängigeres Kino (der Showroom, da habe ich u.a. Apokalypse Now Redux gesehen, ist mit Roxy und Camera hier in Dortmund vergleichbar). Außerdem zeigt der Unifilmclub (Filmunit) der Universität mehrmals in der Woche Filme. Dieses Angebot nutzte ich sehr häufig.

Besonders intensiv nutzte ich die Angebote von Globalspan. Das ist das Reiseunternehmen des International Office und veranstaltet jedes Wochenende eine Fahrt in eine andere Stadt. Die Preise sind im Vergleich zu National Express (Überlandbusse) und der Bahn sehr günstig. Wenn man Mitglied bei Globalspan wird, bezahlt man sogar noch mal weniger (etwa ein Pfund, man sollte die Angebote also schon häufiger nutzen, wenn man Mitglied ist). Die Reiseleitung wird immer von anderen, meistens internationalen, Studenten gemacht. Manchmal bekommt man noch Informationen über die Stadt, die man sich anschaut, manchmal muss man zunächst zum Touristenbüro. Danach kann man dann alleine durch die Stadt ziehen. Abends holt einen der Bus dann wieder ab. Die Reisen laufen immer sehr chaotisch ab und da NIE alle Leute wieder pünktlich am Treffpunkt sind, fährt man auch immer verspätet nach Sheffield zurück, aber andererseits kommt man mit anderen Internationalen in Kontakt und Zweitens ist Globalspan nun mal die billigste Möglichkeit sich Sheffield's Umgebung anzusehen. Dabei kommt es natürlich auch darauf an, wo hin gefahren wird. Ich bin z.B. mit Globalspan nach Chester, Liverpool, York, Lincoln, Blackpool gefahren. Aber das Angebot im zweiten Semester war nicht mehr so gut und somit kenne ich auch viele Leute, die deshalb sehr viel mehr privat herumgefahren sind. Dafür lohnt es sich dann auch vielleicht die Coachcard von National Express zu kaufen. Mit der bekommt man dann Ermäßigungen auf den Strecken des Unternehmens und die fahren nun wirklich überall hin.

Das WG-Leben war manchmal für mich schon hart, da ich es mit sehr partywütigen WG-Mitbewohnern zu tun hatte. So war es ziemlich schwierig immer ruhig zu schlafen. Andererseits waren wohl die Erlebnisse der Leute, die mit Engländern zusammen gewohnt haben, noch traumatischer. Und als ich dann wieder fahren musste, war ich doch etwas traurig, dass ich sie wahrscheinlich nie wiedersehen würde.

Informationen zum Auslandsaufenthalt in Tampere, Finnland

Dauer des Aufenthalts:

10 Monate, also 2 Semester

Kosten:

Kosten des gesamten Aufenthalts:

Genannt werden ca. 15.000 DM (incl. der Reisen, die in Finnland unternommen wurden, aber ohne den Flug)

Finanzielle Unterstützung:

Man kann Auslands-Bafög beantragen und sich auch durch das ERASMUS-Programm fördern lassen.

Kosten für die Fahrt:

Hin- und Rückflug haben 500DM gekostet.

Lebenshaltungskosten im Land:

Die Kosten sind höher als in Deutschland, vor allem der Alkohol ☺. Bahnfahrten hingegen ist recht günstig, jeder Student bekommt automatisch 50% Ermäßigung.

Kosten für die Wohnung:

Die Miete betrug ca. 300 DM pro Monat.

Höhe der Studiengebühren:

Es müssen keine Studiengebühren bezahlt werden.

Versicherungen und Ähnliches:

Es ist nicht nötig eine private Krankenversicherung abzuschließen, da es in Finnland ein medizinisches Versorgungssystem von der Uni gibt. Ärztliche Grundversorgung ist kostenlos, zahnärztliche und psychologische Behandlung gegen geringe Gebühr.

Wohnen:

Wohnmöglichkeiten:

Im Wohnheim (z.B. in einer 3er WG).

Wohnungsvermittlung:

Man kann vorher die Uni (TOAS (www.toas.org), ist wie das Studentenwerk hier) anschreiben und per Mail einen Wohnheimplatz beantragen. Die Uni bestätigt die Bereitstellung eines Platzes, allerdings ohne vorherige Bekanntgabe der Adresse o.ä.

Ausstattung der Wohnung:

Hat man keine Mitbewohner, die gut ausgestattet sind, braucht man eigentlich alles an Küchenutensilien (Geschirr, Besteck, Töpfe,...). Ein Oberbett und ein Kopfkissen wurde mitgenommen (evtl. kann man sich aber auch diese leihen).

Studium:

Kurse, die belegt werden können:

Epidemiological Methods I & II, Survival Analysis, Clinical Trials & Survival Analysis, Logistic Regression, Frequency Data, Longitudinal Data Analysis, Meta-Analysis, Finnish, Hypermedia

In den meisten Fällen wurden die Vorlesungen als Blockkurse angeboten und man musste sich daher nur auf ein Fach konzentrieren.

Kurse, die empfohlen werden können:

Die Vorlesungen fanden im Rahmen eines postgraduierten Programms für Epidemiologie statt. Dieses wird nicht jedes Jahr angeboten. Außerdem wurden die Vorlesungen hauptsächlich von ausländischen Gastdozenten gehalten. Daher ist es schwer Empfehlungen über die Kurse zu geben.

Vor dem Aufenthalt sollte man sich am besten darüber informieren, welche Veranstaltungen in dem Jahr/Semester auf Englisch angeboten werden.

Der Finnisch-Kurs ist auf jeden Fall zu empfehlen!

Kurse, die man sich in Dortmund anrechnen lassen kann:

Das ganze ist irgendwie Verhandlungssache und im Vorfeld kann leider nicht zugesichert werden, was wie angerechnet wird (es wurden z.B. für zwei Semester ein Seminar, Fallstudien II und 10 Biometrie-Stunden angerechnet).

Am besten geht man nach dem Aufenthalt mit allen Uni-Unterlagen, Klausuren und verfassten Berichten zu Herrn Urfer und Herrn Loesgen.

Freizeitangebote:

Aktivitäten neben dem Studium:

Zu empfehlen sind: Reisen (Lappland, Russland (St. Petersburg), Norwegen, Schweden (Stockholm), Åland-Inseln, Estland (Tallinn), kann man von Finnland aus alles prima erreichen),

außerdem: Skifahren, Langlauf, Sauna, Eishockey, Partys, Kneipen, Konzerte, Kino...

Empfehlungen:

Sport:

Es gibt: Eishockey/Schlittschuhlaufen, Langlauf, Uni-Sport (z.B. Badminton, Squash, Hockey, Fitness-Raum)

Clubs:

Doris, Sputnik

Kneipen:

Café Europa, O´Connells, Telakka, Falls, Plevna, ...

In kultureller Hinsicht:

Tampere Talo (Konzerthaus)

Formelles:

Ansprechpartner in Dortmund:

Herr Urfer bzw. von den Studenten Heidi Eustermann (Tel: , Email: eustermann@statistik.uni-dortmund.de) und Heidrun König (Email:).

Ansprechpartner in Tampere:

Jyrki Ollikainen (csjyol@uta.fi)

Fristen für die Anmeldung:

An die Fristen kann sich keiner erinnern. I.A. gilt auch hier: je eher, desto besser.

Weitere Anmerkungen:

- “Finland, Finland, Finland, the country where I want to be, Pony trekking or camping, or just watching TV. Finland, Finland, Finland, it`s the country for me.” (Monty Python)
- Man kann jedem nur empfehlen, ins Ausland zu gehen. Es ist eine unglaublich tolle Erfahrung. Studientechnisch gesehen ist man jedoch in einem englisch- oder französischsprachigen Land sicherlich besser aufgehoben.

AuslandsOmega